FEBRUAR 1978

grosse freiheit

ZEITUNG FÜR HAMBURG UND UMGEBUNG

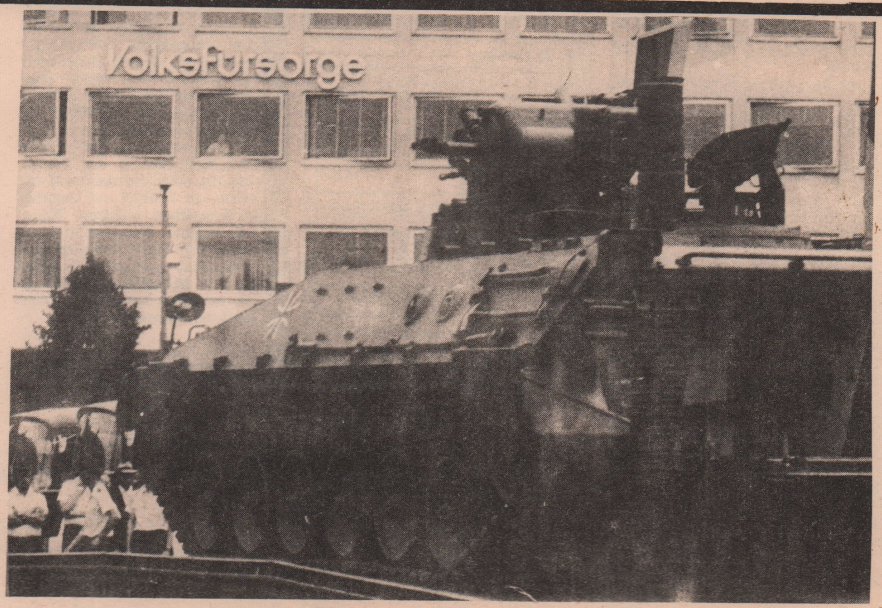
Hamburg: 10 Groschen
Auswärts: 13 Groschen

NR. 9

Zivildienst =Friedens -dienst?

Ich mache im Moment meinen Zivildienst in einer Hamburger Einrichtung für Behinderte, welche Einrichtung das ist, darf ich nicht sagen, weil ich sonst wegen Bruchs der Schweigepflicht ein Disziplinarverfahren und eventuell weitere Maßnahmen angehängt kriege.

Ich arbeite auf einer Abteilung mit etwa 40 Schwerstbehinderten, manchmal sind es einige mehr, denn die Abteilung wird auch als Strafstation genutzt, d.h. Behinderte, die sich in ihrer Stammabteilung nicht „anständig benommen haben", kommen für einige Zeit zu uns. Meine Arbeit dort sieht so aus: morgens wecken, waschen, anziehen, rasieren, kämmen usw., dann beim Frühstück Medizin austeilen, aufpassen, daß nicht zuviel Essen geklaut wird, und daß kein Geschirr durch die Gegend fliegt. Außerdem müssen die Zimmer saubergemacht werden. Die Zeit bis zum Mittagessen vergeht mit Aufräumen und Saubermachen. Nachmittags hat man mit viel Glück etwas Zeit, um mit einigen Jungs spazierenzugehen, zu malen oder zu spielen oder sonstwas zu machen. Nach dem Abendbrot dann allmählich einen Teil der Jungs ins Bett bringen, Nachtmedizin austeilen. Außerdem muß man den ganzen Tag über Streitigkeiten bis Schlägereien schlichten, bei epilep tischen Anfällen helfen usw. Alles



in allem hat man gut zu tun und erfüllt den Job eines hauptberuflich Angestellten, d.h. blockiert eine Planstelle und das noch für nicht mal ein Drittel der Kosten. Diesen Job machen die Kollegen und ich ohne irgendeine Ausbildung, wenn man von einem 3wöchigen Lehrgang, den einige Aussesuchte besuchen können, und der für die konkrete Arbeit überhaupt nichts bringt, sowie einer 16stündigen Erste Hilfe-Ausbildung absieht (nur zur Information: beim Bund gibt's für jeden eine **dreimonatige** Grundausbildung). Auch sonst sieht's nicht gerade rosig aus, angefangen beim politischen Maulkorb; man darf nicht mal die Anti-Akw-Plakette tragen, wenn die Dienststelle was dagegen hat.

Nicht genug damit, daß sie den Zivildienst auf 18 Monate ausweiten und Gewissensprüfungen wiedereingeführt haben; nun ist dem Bundesbeauftragten Iven auch eingefallen, wie er die ganzen Zdl unterbringen kann, nämlich in Kasernen. Die erste gibt es auch schon, den Vinckehof in Castrop-Rauxel. 8-10 weitere Kasernen mit einer Sollstärke von 200-400 Zdl sind für die nächste Zeit geplant. Dadurch und durch die Ausweitung des Zd auf neue Aufgabenbereiche – Umweltschutz, Bahn, Post – ist dann der Weg endgültig frei, Zdl auch als Streikbrecher einzusetzen, wie das 1974 bei den Stuttgarter Verkehrsbetrieben auch schon passiert ist. Und Mitte der 80er Jahre, wenn die geburtenschwachen Jahrgänge kommen, können natürlich nicht alle Zdl-Plätze besetzt werden. Aber auch dafür hat

Fortsetzung S.4

Prozesse gegen Akw-Gegner

Seit einiger Zeit finden Prozesse gegen AKW-Gegner statt. Am 19.1.78 hat in Itzehoe der Prozess gegen den AKW-Gegner Walter Knolle (35), Lehrer, begonnen. Er hat am 30.10.76 gegen das AKW Brokdorf demonstriert und an der Bauplatzbesetzung teilgenommen. Walter wurde am Bauplatz verhaftet. Er trug einen Seitenschneider, Hundespray und Zitronensaft bei sich. Diese Dinge werden jetzt als „Waffen" bezeichnet. Jetzt ist Walter angeklagt wegen

- schweren Hausfriedensbruch
- Widerstand gegen die Staatsgewalt
- unerlaubten Waffenbesitzes

Prozesse in Hannover

Am 19.1.78 soll ebenfalls vor dem Landgericht Hannover einem AKW-Gegner der Prozeß gemacht werden. Rüdiger Jörß, der zusammen mit 25.000 Menschen nach Grohnde gefahren war, um das dort in Bau befindliche AKW zu verhindern, wird mit ähnlich fadenscheinigen Argumenten vorgeworfen: Schwerer Widerstand gegen die Staatsgewalt, schwerer (d.h. bewaffneter) Landfriedensbruch und gefährliche (bewaffnete) Körperverletzung. Rüdigers erster Termin ist geplatzt, weil er mit 1.000 AKW-Gegnern vor dem Gericht unsere Forderungen nach Einstellung aller Straf- und Ermittlungsverfahren gegen AKW-Gegner vertreten hat. Zu diesem Verhalten entschieden wir usn aufgrund der Einschüchterungsmaßnahmen und Angriffe auf die AKW Bewegung durch Herausgreifen Einzelner.

- Gegen den Angeklagten Karl Winter wurde Haftbefehl erlassen,
- der ebenfalls wegen der Grohnde-Demonstration Angeklagte Gerd Schulz sitzt seit mehreren Monaten in Untersuchungshaft,
- bei dem Angeklagten Andreas Hanke wurde Sonntag, dem 15. 1.78, eine Hausdurchsuchung durchgeführt, offensichtlich in der Absicht, ihn zu verhaften,
- Linda Engelbert ebenfalls angeklagt, wurde am Freitag, den 13.1.78 verhaftet und sitzt seitdem in Untersuchungshaft.

Widerstand gegen Atomanlagen

Unser Kampf gegen Atomkraftwerke ist berechtigt, weil deren Gefährlichkeit, die Leben und Gesundheit bedrohen, seit langem erwiesen ist. Viele Menschen haben lange Zeit versucht, in Erörterungsverfahren und Gerichtsterminen ihr Recht auf Gesundheit und gesicherte Existenz zu erhalten und zu verteidigen. Während die betroffene Bevölkerung in Verhandlungssälen über die ungelösten Gefährdungen diskutierten, wurden außerhalb der Säle durch eine Nacht- und Nebelaktion am 26.10.1976 vollendete Tatsachen geschaffen. Konsequenterweise hat die betroffene Bevölkerung daraufhin am 30.10.76 den Bauplatz in Brokdorf besetzt.

Die Bürgerinitiativen hatten alle Menschen aufgefordert, sich an den Kundgebungen zu beteiligen und mit der Besetzung der Bauplätze den Weiterbau der Atomkraftwerke zu verhindern. Bei diesen Demonstrationen wurden einzelne AKW-Gegner herausgegriffen. Sie sollen jetzt exemplarisch verurteilt werden, um unseren gemeinsamen Widerstand zu brechen.

Walter Knolle hat mit uns versucht, in Brokdorf den Bau des Atomkraftwerkes zu verhindert.

UNSER WIDERSTAND WIRD ABER WEITERGEHEN, solange Atomanlagen gebaut und betrieben werden. Prozesse gegen AKW-Gegner werden uns daran nicht hindern. Daran werden polizeistaatliche Methoden, Berufsverbote, Einschränkung der Presse- und Meinungsfreiheit, Beschneidung des Demonstrationsrechts, Bespitzelung von AKW-Gegner nichts ändern. Wir werden versuchen, neue Formen unseres Widerstandes zu entwickeln, um den Bau und Betrieb von Atomanlagen überall dort zu verhindert, wo uns das möglich ist. Wir fordern die Einstellung des Verfahrens. Laßt uns den praktischen Widerstand gegen Atomanlagen verstärkt fortsetzen. Unterschreibt den Einstellungsantrag zu Walters Prozeß.

Stadtteilgruppe Eppendorf

GROSSES FEST der grossen freiheit

Die Idee spukte schon seit langem in unseren Köpfen herum, schlich durch so manche Zeitungssitzung und geisterte durch etliche Kneipengespräche – die Idee, ein großes Fest zu machen, ein Fest der „großen freiheit" für: Leserinnen und Leser, Schreiberinnen und Schreiber, Freundinnen und Freunde, Spenderinnen und Spender, Abonnentinnen und Abonnenten, Schuldnerinnen und Schuldner, Gläubigerinnen und Gläubiger, Feindinnen und Feinde, Verkäuferinnen und Verkäufer, Spontaneistinnen und Spontaneisten, Zeitungsmacherinnen und Zeitungsmacher, Undsoweiterinnen und Undsoweiterer, Nichtsoweiterinnen und Nichtsoweiterer.

Das Fest soll: Geld dahin bringen, wo keins ist (in unsere Zeitungskasse), großen Spaß bringen, wo nicht mal der kleinste Spaß ist (hier und heute), Kontakte schaffen, wo (leider) nicht viel Kontakte sind, und diese Zeitung möglicher machen, wenn's nicht schon unmöglich ist.

Das soll passieren: Musik, Essen, Trinken, Reden, Verstehen, Singen, Tanzen, Spielen, Ausruhen und was euch und uns noch so alles einfällt.

Wenn's dann vorbei ist, haben hoffentlich viele Leute: viel Spaß gehabt, viel mit den verschiedenen Initiativen geredet, die „große freiheit" viel besser kennengelernt, viel Respekt vor bedrucktem Papier verloren, viele Möglichkeiten im Kopf, überall Dampf zu machen, wo's nötig ist – und wo wäre das nicht der Fall.

Wir erwarten Alle, Eintrittskarten gibt's, wie auch die „große freiheit", überall und nirgends – auch im Vorverkauf!

Vorverkauf bei:
Hälfte des Himmels, Schlüterstr.79
Pädagogik Kinderbuch, Schlüterstr.68
Heinrich Heine, Grindelallee 26,
Antiquariat Libresso, Binderstr.
Buchladen Welt, Marktstr. 12
Medienladen Rostocker Str. 25
Buchladen Elmenhorst, Schlüterstr. 4
Buchladen, Lutherotstraße 33
Schwarzbrot, Rutschbahn 5
Schwarzmarkt, Bundesstr. 9

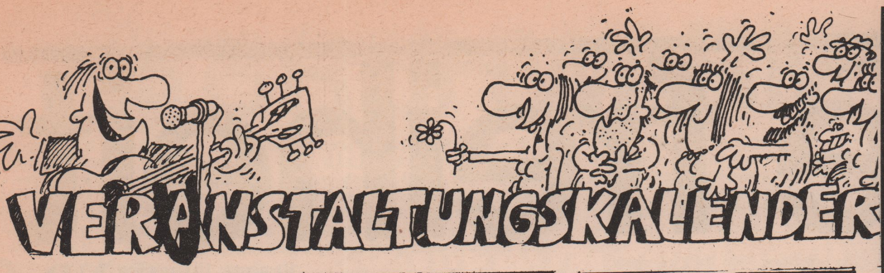
What we dringlich need, sind Schlafplätze!
Daß wir so einiges brauchen, z.B. gebrauchte Geldscheine und Münzen, dürfte sich mittlerweile in den einschlägigen Leser-(innen)kreisen wei ein Schwelbrand herumgesprochen haben. Nun ist uns ganz was Neues eingefallen, womit wir nun gleich alle belästigen müssen: Für die aus allen Haupt- und Nebenhimmelsrichtungen zum Fest strömenden Fremdlinge brauchen wir noch jede Menge Schlaf- und Frühstücksplätze. Falls ihr irgendwo noch welche habt, die sonst doch nur dem Staube anheimfallen würden, meldet sie ganz schnell im Zeitungsbüro, Glashüttenstr. 114 per Brief oder mündlich zu den berühmt-berüchtigten Bürozeiten; oder ruft an: Kontakttelefon 40 46 31.

»Die Druckerei«
205 hh-80, zollenspieker
hauptdeich 54
telefon 7239810

← da geht's weiter, ätsch

Aus dem Inhalt:

	Seite
Veranstaltungen, Adressen	2
AKW-Prozesse	3
ZDL	4
UNI	5
AKW-Kunst	6
Abtreibung	7
Groenewold-Prozeß	8
Heinrich Heine	9
Stadtsanierung	10
Bürgerschaftswahlen	11
Kleinanzeigen / Brühwarm	12



1. 2. Mittwoch
18.15 Psychiatrie im Film „Schock Korridor" Abaton-Kino
20.30 Tom Shaka, Markthalle
20.45 Der amerikanische Freund, Film von Wim Wenders, Abaton
23.00 To have and have not, Film mit Humphrey Bogart (engl.), Abaton
23.00 ARD Karl Valentin (zum 30. Todestag des Komikers)

2. 2. Donnerstag
20.00 Mikis Theodorakis, CCH
20.30 Russischer Abend, Markthalle

3. 2. Freitag
19.00 bis........ GROSSE FREIHEIT – Fete in der Hochschule für Bildende Kunst, Lerchenfeld 2

4. 2. Samstag
Ausschlafen nach der (hoffentlich) tollen Fete der GF
18.15 Total verrockt und verrollt, Film mit Chuck Berry, Little Richard etc., Abaton
20.00 Stanley Kubricks „Barry Lyndon", Abaton
23.15 Fritz the Cat (Crumb-Trickfilm), Abaton

5. 2. Sonntag
15.25 ARD Michael oder Die Schwierigkeit mit dem Glück. Film von Erika Runge über ein „verhaltensgestörtes" Kind.
20.30 Boom town Rats, Markthalle
Abaton-Programm wie 4. 2.

6. 2. Montag
18.15 Krautsand, Film BRD 77, Abaton
20.00 Panische Nächte, Udo Lindenberg mit Peter Herbolsheimer Brass und dt. Rocksängerinnen Ulla Meinecke, Ingeburg Thomsen, Jutta Weinhold, CCH

7. 2. Dienstag
21.45 NDR III, Dracula, dt. Fassung des Grusel-„Oldies" von 1931

8. 2. Mittwoch
20.30 Caro and the JCT Band, Markthalle
Abaton: 18.15 Psychiatrie im Film „Wer will krank sein auf der Welt"
20.45 Lisztomania
23.00 Der Schatten, der uns folgte

9. 2. Donnerstag
Abaton wie 8. 2.

10. 2. Freitag
17.45 Abaton: Faust I, mit Gründgens, Quadflieg, Flickenschild
20.30 Bergmann: Das Schlangenei, Abaton
22.45 Ein anderer Mann – eine andere Frau, Abaton
20.00 The Sweet in Concert, Musikhalle

11. 2. Samstag
Abaton wie 10. 2.
20.30 Markthalle: Aktion „Jute statt Plastik" der Aktion Dritte Welt

12. 2. Sonntag
11.00 Gottesdienst: Energie für die 3. Welt, Markthalle
20.30 Epitaph, Markthalle
Abaton wie 10. 2.

13. 2. Montag
20.00 Caravan in Concert, Audi Max
20.30 Studentenbühne Hamburg: Galgenhumor, Markthalle
21.15 ARD Film über den Unabhängigkeitskampf der Basken und Katalanen

14. 2. Dienstag
Abaton: 18.15: Kleist-Verfilmung „Die Marquise von O"
20.45 Wenn die Gondeln Trauer tragen
22.45 Western „Pat Garrett jagt Billy the Kid" (sam peckinpah 1973)
2030 Blondie (amer. Punk), Markthalle

15. 2. Mittwoch
Abaton wie 14. 2.
20.00 Insterburg & Co, Audi Max
20.30 Studentenbühne Hamburg „Galgenhumor", Markthalle

16. 2. Donnerstag
Abaton wie 14. 2.
20.00 Evelyn Künnecke, Musikhalle
20.30 Dr. Feelgood, Punk, Markthalle

17. 2. Freitag
Abaton: 18.15 Tommy („Rock-Oper")
20.45 Valentino
23.15 Tarzoon
20.30 Franny and the Fireballs, Markthalle

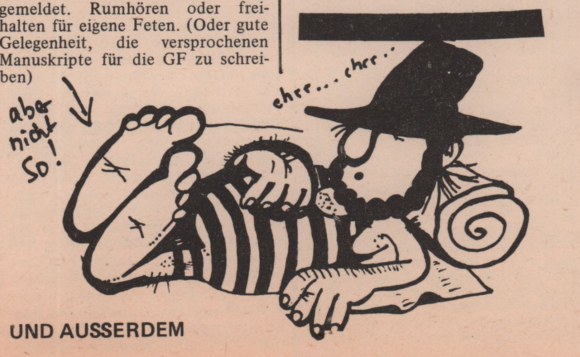
18. 2. Samstag
Abaton wie 17. 2.
20.30 Neil Landon Band, Markthalle

19. 2. Sonntag
Beginn der Ausstellung „Kunst gegen AKWs", Markthalle

20. 2. Montag
20.00 Öffentliche Redaktionssitzung der GROSSEN FREIHEIT im Büro Glashüttenstr. 114

21. 2. Dienstag
Abaton: 18.15 Der 81. Schlag
20.24 Jabberwocky
22.45 Ein glückliches Jahr (Cl. Lelouch)
20.30 Have Mercy, Markthalle

22. 2. Mittwoch
Uns wurde nichts bemerkenswertes gemeldet. Rumhören oder freihalten für eigene Feten. (Oder gute Gelegenheit, die versprochenen Manuskripte für die GF zu schreiben)



UND AUSSERDEM

23. 2. Donnerstag
20.30 griech. Folklore, Markthalle

24. 2. Freitag
Abaton: 18.15 Alexis Sorbas
20.15 Frau unter Einfluß (sehenswert!)
20.00 Tangerine Dream, Audi Max
20.30 Volker Kriegel, Markthalle

25. 2. Samstag
20.00 Ball Brühwarm, Winterhuder Fährhaus
20.00 Illa Craig, Markthalle

26. 2. Sonntag
20.30 Fiedelmichel, Markthalle
23.00 Steelyard Blues, USA 1972 (Original mit dt. Untert.) Abaton

also, äh, die kohle, äh...

Fördergreise gesucht

Um die Arbeit der „großen freiheit" wirksamer zu gestalten, wollte eine bezahlte Halbtags-Kraft eingestellt werden, die einen Großteil des organisatorischen und technischen Krams übernimmt (Büroarbeit, Anzeigen, Kontakte etc.). Ich hab' mir gedacht, daß ein paar verdienende Genoss(inn)en sich verpflichten, regelmäßig eine bestimmte Summe zu zahlen. Ich wäre bereit, mit 100 Mark monatlich den Anfang zu machen. Aus diesem Förderstatus darf sich, das ist die Vorbedingung, kein Vorrecht auf inhaltlichen Einfluß auf die Redaktionsarbeit ableiten. Wenn sich jemand dazu durchringen kann (20 Mark wäre so die Untergrenze), kann er/sie kurz an die Redaktion schreiben. Ich versuche dann mal, einen Treff zu arrangieren.

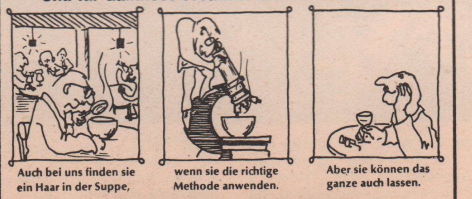
Richard

So, jetzt haben wir zu allem Überfluß auch noch bei den Abopreisen kräftig zugelangt. Damit ihr aber wißt, wie sie zustande kommen, und daß wir die Abonnenten nicht schröpfen, um das dicke Geld zu scheffeln, hier mal kurz unsere Kalkulation: Bevor wir die Zeitung verschicken können, müssen wir sie in einen Umschlag stecken, und der kostet so etwa 10 Pfennige. Wenn wir dann die Adresse geschrieben haben, müssen wir 60 Pfennig Porto für Drucksachen draufkleben; – als Büchersendung wär's um die Hälfte billiger. Aber das geht nicht mehr, unsere Abonnenten(innen) habens beim letzten Mal gemerkt, die Post hat die Zeitungen zurückgehalten, und wir mußten nachträglich nochmal Briefmarken kleben. Kurzum, wir sind mittlerweile bei 70 Pfennig angelangt, ohne bisher zu berücksichtigen, daß auch die Zeitung, die ja verschickt werden soll, Geld kostet, und zwar normalerweise 'ne Mark. Wenn wir sie nun bei den Abos, die für unsere Vorfinanzierung wichtig ist, für 70 Pfennig abgeben, und nochmal 70 Pfennig für Porto und Verpackung draufschlagen, kostet eine Ausgabe im Abonnement nunmehr 1,40 DM, d.h. 6 Nummern gibt's für 8,40; 12 Nummern für 16,80.

Wir wollen uns allerdings in nächster Zeit eingehend mit billigeren Möglichkeiten des Zeitungsversands auseinandersetzen. Sollten wir eine praktikable Möglichkeit finden, werden wir die Preise wieder senken. Für's erste hoffen wir, daß ihr euch von den höheren Preisen nicht verschrecken laßt und die Zeitung in Zukunft massenhaft abonniert.

Redaktion „große freiheit"

Bier vom Faß!
Königs Pils (KöPi) - Alt - Einbecker
Und für Guinness-Freunde: Guinness vom Faß



Täglich von 18.00 bis 02.00 **GOLEM** Schulterblatt 78 Tel.43 82 69

(alter native) adressen

Initiativen und Selbsthilfegruppen
Anonyme Alkoholiker, HH 50, Kleine Rainstr. 10, Tel. 39 60 72
Drogenberatungszentrum „Kö 16 a", HH 50, Königsstr. 16a, Tel. 380 72 666
Gefangenenselbstinitiative (GSI), HH 50, Max Brauer Allee 225, Tel. 43 32 96, (tägl. 17 – 20 Uhr)
Gesellschaft für bedrohte Völker, HH 13, Parkallee 18
Humanes Wohnen e.V., HH 13, Bundesstr. 9, Tel. 410 42 28
Selbstorganisation der Zivildienstleistenden, c/o Jochen Hellmann, 2050 HH 80, Moosberg 14 b, Tel. 739 90 63
Verband Hamburger Spielplatzinitiativen HH 13, Hallerstr. 44, Tel. 44 06 88

Läden
Von Hand, HH 13, Bundesstr. 3
Blätter aus Lorien, HH 6, Marktstr. 147, (12 – 18.30 Uhr)

Medienladen
HH 1, Rostocker Str. 25, Tel. 24 63 84, (mo. – fr. 11 – 18 Uhr)

Mitfahrerzentrale
Im Schwarzmarkt, Bundesstr. 9, HH 13, Tel. 410 42 28 (mo. – sa. 12 – 18 Uhr)

Buchläden
Hälfte des Himmels, HH 13, Schlüterstr. 79, Tel. 410 42 62
Heinrich Heine, HH 13, Grindelallee 26, Tel. 44 97 78
Welt-Buchladen, HH 6, Marktstraße 12, Tel. 43 78 48

Gesunde Lebensmittel
Lorien, HH 6, Karolinenstr. 7-9
Peace Food, HH 1, Schmilinskystr. 22
Schwarzbrot, HH 13, Rutschbahn 1

Druckereien
die druckerei, HH 80, Zollenspieker Hauptdeich 54, Tel. 723 98 10
Hinterhof-Druckerei, HH 50, Holstenstr. 201, Tel. 43 22 02

Anti-AKW
Arbeitskreis Politische Ökologie, (BUU-Laden, HH 19, Lutterothstr. 33, Stadtteilladen Neustadt, Brüderstr. 14
Hamburger Initiative Kirchlicher Mitarbeiter – Gewaltfreie Aktion, c/o Bernd Pieper, Schröderstiftstr. 34/14, (Strompreisboykott)

Rechtsanwälte
Baufeldt/Eckold, HH 13, Schlüterstr. 3, Tel. 44 48 68 (Mietsachen)
Groenewold/Köncke/Rogge, Osterstr. 120, Tel. 49 29 15
Maeffert/Ewe/Neumann, HH 93, Neuenfelderstr. 4, Tel. 753 50 13/14

Frauen
Frauen helfen Frauen (Frauenhaus), Tel. 22 64 78
Frauenkneipe, HH 50, Stresemannstr. 60, Tel. 43 63 77
Frauenzentrum, Langenfelderstr. 64 d, Hinterhof (mi. 16 – 21, do + so 16 – 20 Uhr)
F.R.A.U., HH 76, Isslandstr. 78, Tel. 22 97 480 (di – do 18 – 22 Uhr)
LeNe (Lesbennest), HH 6, Marktstr. 39, Tel. 641 83 31

Männer
Schwulenzentrum der HAH, Zum Flohmarkt, Carsten Rehder Str. 45

Freizeitzentren
AFA (Aktive Freizeitgestaltung Altona), Max Brauer Allee 134, HH 50
Easy, HH 80, Brookdeichstr. 14 a, Tel. 724 41 29 (mi, fr. sa)
Motte, HH 50, Ecke Eulen-/Rothestr., Tel. 39 32 31

Kinos
Abaton, HH 13, Von Melle Park 17, Tel. 45 42 22
Klick, HH 6, Glashüttenstr. 115, Tel. 43 30 31
Magazin, HH 60, Fiefstücken 8, Tel. 51 22 34

JA

ICH WILL DIE „GROSSE FREIHEIT" ABONNIEREN
Ab Nr.......... bestelle ich

o 6 Nummern für ~~X~~ Mark (incl. Porto) 8,40
o 12 Nummern für ~~X~~ Mark (incl. Porto) 16,80
o ein Förderabonnement (Abo und ein paar Mark mehr) in Höhe von ....DM

Name:..............................

Anschrift:..........................

..

Die Bestellung wird berücksichtigt, sobald der Betrag auf unserem Konto PSchA Hamburg 370409-202 (U. Penselin) eingegangen ist.
Anschrift: Grosse Freiheit, Glashüttenstr. 114, 2 Hamburg 6
Eine Zahlkarte in der Zeitung weist daraufhin, daß das Abo ausläuft, wenn es nicht verlängert wird.

3 Feb 78 **WÜHLARBEIT**
Rundbrief der Projektgruppen ›AKW und Umweltschutz‹ im Sozialistischen Büro

Wiederaufbereitungspolitik: Gorleben
•
Gewerkschaften: «AKW-JA»
Aktionskreis Leben
•
Parteitage: SPD/FDP
•
Hartmut Gründler †
•
Repressionen
•
Grüne Listen
•
Neue Aktionsformen
u.v.a.m.

WIE VERHALTE ICH MICH BEI HAUSDURCHSUCHUNGEN?

Laß dich auf keinerlei Gespräche mit und Provokationen von Bullen ein. Das Einzige, was du nachweisen mußt, ist deine Identität. Jedes weitere Wort kann gegen dich, gegen andere verwendet werden.

Informiere nach oder wenn möglich während einer Durchsuchung einen Rechtsanwalt, und den Ermittlungsausschuß der BUU, damit wir möglichst schnell einen Überblick darüber haben, wo, wann, wer, von den Bullen wie behandelt wird.

Weil zu erwarten ist, daß mehrere Leute zur gleichen Zeit mit gleichem Tatvorwurf verhaftet werden – Anwalt anrufen! Der soll aber erst aktiv werden, wenn Haftprüfungstermin angesetzt ist. Sonst sind die ganzen Anwälte blockiert, obwohl die Verhafteten schon draußen sind, weil sie nur jeweils einen verteidigen dürfen.

Sucht euch vorher Telefonnummern von einem Anwalt heraus und stellt ihm auch vorher eine Vollmacht aus.

Bei vorläufigen Festnahmen wird häufig von den Bullen der Trick angewandt, daß sie dich zum Zeugen in einer Ermittlungssache zum Beispiel gegen einen deiner Mitbewohner machen, um dich zu Aussagen zu zwingen. (Geht nur, wenn bei der Befragung ein Staatsanwalt dabei ist). Bestehe dann auch jedenfalls darauf, daß du gemäß der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts 38,105 das Recht hast, Aussagen auch als Zeuge nur im Beisein eines Rechtsanwalts machen. Unter bestimmten Umständen hast du nämlich ein Recht, auch dann die Aussage zu verweigern. Darüber mußt du dich vorher mit einem Anwalt verständigen. Laß dich durch die Bullen nicht dadurch verunsichern, daß sie behaupten, du seist verpflichtet, dann Aussagen zu machen.

In der Regel höffen die Bullen mit Beugehaft und Zwangsgeld – nur um dich zu verunsichern.

Wir sollten auf jeden Fall zeigen, daß wir uns nicht einschüchtern lassen und hinterher was organisieren, um dagegen vorzugehen. Diejenigen, die nicht betroffen sind, sollten denken – gottseidank, ich bin nicht dabei – und sich dann wieder in den Sessel fallen lassen. Sie könnten die nächsten sein.

Lehrfilm

Das Unterstützungsbüro für Roland Otto und Karl-Heinz Roth arbeitet auch nach deren Freispruch weiter. Über den Prozeß wird ein Film erstellt, der Mitte Februar fertig sein soll. Ein „Teilfilm" über die Erfahrungen von Karl-Heinz mit der Isolationshaft (16 mm, Dauer 15 min, Leihgebühr 30,– DM) kann schon jetzt beim Unterstützungsbüro, Glasstraße 80, 5 Köln 30, ausgeliehen werden.

an ihren träumen
werden sie hängen

deutschland, ich spürs,
es liegt in der luft,
du zeigst dein altes gesicht,
du naßkalte gruft!

du kannst ihn nicht vergessen,
deinen tausendjährigen traum,
deine gräber sind grün überwuchert von den jahren kaum,

schon stehen deine totengräber,
breitbeinig, den spaten in der hand,
im weißen hemd auf deinen alten wunden,
du gefürchtetes und gehaßtes land!

man hört, deine gefangenen erschießen
sich wieder in ihren zellen,
und niemand will es gehört haben,
der pistolen metallnes bellen.

man hört, in deutschland wird
wieder auf der flucht erschossen,
in notwehr, doch ich glaub es nicht,
zuviele juden, christen und genossen

wurden auf deinen straßen, in deinen
lagern, zum sterben gebracht!
warum schreist du, wenn du sagst,
du hättest es in notwehr gemacht?

den zukünftigen geschichtsbüchern
liegst du wieder schwer im magen,
die druckerpressen sind deiner müde,
sie können dich nicht mehr ertragen;

deine stahl und rüstungsfürsten,
regierend vom aktienthron,
ihre spaßmacher und henker im parlament, die werden schon

unseren ungeborenen kindern
und uns das fürchten lehren;
was hilfts, werden wir sie
jemals eines besseren bekehren?

noch seid ihr an der macht
und stellt euch taub,
noch haltet ihr die macht,
und stellt euch blind,

noch bedeckt ihr bedächtig
unsere augen mit dem staub,
mit dem staub eurer lügen,
die uns zum erbrechen sind!

aber unsere angst, die tränen,
die ohnmacht gerinnt zur wut,
ich hoffe ihr hört mich noch
und versteht mich gut!

wir werden euch eure paragraphen
um eure dicken hälse binden,
den höchsten baum im land,
den werden wir schnell finden,

und so hoch wie tief eure massengräber,
die ganze menschheit wird euch dann sehen,
baumelt ihr an euren braunen träumen und
die erde wird sich wieder um sich selber drehen!

wenn der sonne dann nicht übel wird, soll
sie euch noch ein paar stunden bescheinen,
danach werden wir euch einmotten,
vergessen und nicht mehr weinen!

thomas

anm.: aufgrund der z. zt. herrschenden zensurmaßnahmen und der repression gegenüber dem aufmüpfigen teil der bevölkerung, erklärt der verfasser dieses gedichts: der sich im kasten befindende teil des gedichts besteht aus einer aneinanderreihung von verschiedenen bildern, die in sich unlogisch und somit nicht zu realisieren sind. sollte einigen leuten ihr aufgescheuchtes gewissen angst machen, täten sie besser daran, dies als warnung zu verstehen anstatt noch mehr unheil zu verrichten.

Kriminell ?

Am 22. Januar 1977 wurde ich auf einer Demonstration hier in Hamburg festgenommen. Die Demo war gedacht als Vorbereitungsdemonstration zum 19. 2. 77 in Brokdorf.

Voraussichtlich im März wird gegen mich vor dem Hamburger Amtsgericht ein Prozeß wegen schwerem Landfriedensbruch, gefährlicher Körperverletzung, Rädelsführerschaft, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Sachbeschädigung beginnen.

Seitdem ich meine Anklageschrift habe, versuche ich mit vielen Leuten klar zu bekommen, was dieser Prozeß und seine möglichen Folgen für uns bedeuten. Uns ist seit Anbeginn der Anti-AKW-Bewegung irgendwie theoretisch die Formel ‚Einstellung aller Straf- und Ermittlungsverfahren' klar gewesen, jedoch direkt betroffen waren wir nie.

Seitdem meine Anklageschrift raus ist versuchen wir meine Betroffenheit und die Betroffenheit der Bewegung in den Griff zu kriegen. D.h. daß unsere Einstellung zu den Prozessen zwar nicht eine andere geworden ist, sich jedoch dahin gehend verändert hat, daß wir uns durch den Staat und seine Organe immer direkter bedroht fühlen, aber nicht mehr in mehr oder weniger großer Lethargie verharren.

Mir ist klar geworden, was es heißt, kriminalisiert zu werden. Nämlich nicht andere werden kriminalisiert, sondern ich. Wenn ich auf der nächsten Demo nicht geschnappt werde, so trifft es viele andere und ich habe nur Glück behabt, daß ich es diesmal nicht war.

Klar geworden ist mir auch, mit welchen Methoden der Staat versucht, Angeklagte zu isolieren. Isolation, die nicht nur gedanklich sich im Kopf vollzieht, sondern die mich tatsächlich real und körperlich von Freunden und Nachbarn trennt. Isolation, die mich einerseits hilflos, andererseits aggressiv macht.

Dies alles hat mich dazu bewegt, eine ausführliche Darstellung zum Prozeß und seinen Hintergründen am 3. 2. 78 auf dem Fest der Großen Freiheit zu geben. Es ist wichtig, einer großen Öffentlichkeit klar zu machen, welche Bedeutung die Prozesse im Zusammenhang mit dem Weiterbau der AKW's, der Durchsetzung des Atomprogramms der Regierung und der Kriminalisierung der Bewegung haben. In diesem Zusammenhang haben wir eine Broschüre zu dem Prozeß erstellt, die im Buchladen 'Hälfte des Himmels' erhältlich ist. In der Broschüre bemühe ich mich darzustellen, wie ich die Entwicklung nach der Demo zum Prozeß hin, für mich begreife und verarbeite.

Joachim Gurr

"Das war doch fällig"

Ich bin 1977 in Ausübung meines Berufes dreimal festgenommen worden, einmal zusammengeschlagen worden, mehrfach durchsucht worden.

Ein mit Freunden gemeinsam gemietetes Wochenendhaus ist mehrfach „Objekt von Untersuchungen" gewesen. Einmal ist sogar auf mich geschossen worden, als ich bei einer Straßensperre, die von Bundeswehrsoldaten anläßlich eines Manövers errichtet wurde, nicht rechtzeitig vor einer „Personenkontrollstelle" anhielt. Weitere Details zu diesen Ereignissen sind unnötig, da es mir in diesem Bericht nicht um deren Erklärung geht. Was ich hier schildern möchte, ist für mich noch beunruhigender als die geschilderten Vorkommen: Ich habe diese Vorkommnisse vielen Leuten, mit denen ich so täglich zusammen komme geschildert. Die Reaktionen waren unterschiedlich. In zwei Bürgerinitiativen, in denen ich mitarbeite, löste das jedesmal verständnisvolle Gespräche aus. Bei Leuten, die ich beruflich kenne, war die Reaktion eine ganz andere. Das hat mich erschreckt und zu diesem Artikel veranlaßt. Auch auf die Gefahr hin als Psychopath, „der einem Lehrbuch der Psychiatrie" entsprungen ist, abgestempelt zu werden und die noch freundschaftlichen Kontakte zu den nachstehend erwähnten Personen zu verlieren, möchte ich deren Reaktionen hier schildern.

Der Filialleiter meiner Bank: „Ach, das sollten Sie als Journalist doch verstehen, das die jetzt nervös sind. Das ist halt so eine Reaktion." Der Chef meiner Lieferfirma für Photomaterial: „Das ist bei Ihnen doch nicht verwunderlich. Sie gehen ja auch immer dahin, wo so was passiert. Ich hab' mich da immer rausgehalten. Auch bei Hitler schon. Ich bin da immer richtig gefahren!"

Der Chef meiner Lieferfirma für Büromaterial, der auch eine Abteilung „Bücher" hat: „Ich habe Ihr Buch ATOMKRAFT verkauft. Es ist gerade ausverkauft, ich muß aber sagen, daß ich jetzt erst mal ein Buch mit den toten Polizisten von Köln verkaufen möchte. Da wir Sie ja persönlich kennen, habe ich mit meinen Verkäuferinnen darüber diskutiert, wo Sie wohl gewesen sind, als die Morde da an den Polizisten passiert sind." Gleichzeitig behauptete er, daß er nicht ein Foto der toten Polizisten gesehen habe, obwohl er eine große Abteilung mit Tageszeitungen und Illustrierten unterhält.

Ein Redakteur einer großen Illustrierten, für die ich gelegentlich arbeite, sagte: „Daß man Sie endlich mal geschnappt hat, ist doch mehr als überfällig." Er lachte dabei, damit ich auch verstehe, daß er dies „scherzhaft" meint. Ich konnte das Lachen nicht erwidern. Mein Bruder (von Beruf Richter), den ich nach einer der vorher geschilderten Aktionen gegen mich anrief, hatte viel Verständnis für die Polizei in ihrer momentanen schweren Situation. Für meine Lage, die durch die gleiche „momentane Situation" mindestens ebenso schwierig ist, hatte niemand der Angesprochenen Verständnis.

Herr Möller von der Polizeipressestelle Hamburg hatte noch eine zusätzliche Frage an mich: „Warum passiert immer nur Ihnen so was?" Obwohl diese Frage absurd ist (meine berechtigte Frage seit langem an die Polizeipressestelle lautet: „Warum passiert mir so etwas") möchte ich hier Stellung nehmen. Erstens muß ich keinen Zeitungsverlag oder Arbeitgeber vorher fragen, ob ich zu einer Demonstration gehen „darf".

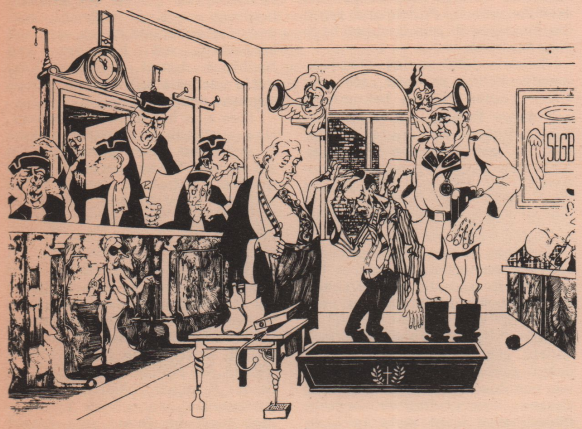
Zweitens kleide ich mich nicht nach der neuesten Mode und sehe somit meist wie ein „potentieller" Demonstrant aus.

Drittens bin ich im letzten Jahr wegen meiner Arbeit an dem ATOMKRAFT-Buch überall da gewesen, wo Konfrontationen zu erwarten waren. Das hat genügt, die Aktionen gegen mich auszulösen. Trotzdem: Die Freiheit der Berichterstattung haben wir heute noch (zumindest laut Grundgesetz). Ich darf ja fotografieren und schreiben, was ich will. Wer es nachher druckt, ist eine andere Sache. Vielleicht die „große freiheit".

Günter
(Genau die, Anm. d. Redaktion)

Zivildienst ≈ Friedensdienst?

Auf breiter Front wird derzeit versucht, den zivilen „Ersatz"dienst so zu reglementieren, daß schon eine gehörige Portion Mut dazu gehört, das Grundrecht auf Kriegsdienstverweigerung wahrzunehmen. Die Zivildienstleistenden wehren sich mit bundesweiten Aktionen. Wir drucken im folgenden einen Aufruf der Hamburger Selbstorganisation (SOdZdL; Kontaktadressen: Jochen Hellmann, Moosberg 14b, Hamburg 80, Tel. 739 90 63 oder Tilo Morgenstern, Bundesstr. 11, 2 Hamburg 13, Tel. 44 02 10) ab:



Die letzten Wochen künden einschneidende Veränderungen im Zivildienst an:

- die Heimschlaferlaubnisse sollen generall abgeschafft werden,
- immer mehr Zivildienstleistende werden zu heimatortfernen Dienststellen einberufen,
- sämtliche Zivildienstleistenden sollen kaserniert werden,
- Strafversetzungen häufen sich,
- die Macht der Dienststellen und Verbände wird durch die Übergabe von Verwaltungsaufgaben verstärkt,
- der Zivildienst soll auf den Zivil- und Katastrophenschutz ausgeweitet werden,
- eine erneute Verlängerung der Dienstzeit ist im Gespräch.

In all diesen Punkten drückt sich aus, daß im Zivildienst mehr und mehr die militaristischen Bestimmungen des Zivildienstgesetzes zur Anwendung kommen sollen, damit sich der Zivildienst zum Arbeitsdienst entwickelt.

Dies lehnen wir entschieden ab. Wir wollen keinen neuen Reichsarbeitsdienst!

Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes, dem Antrag der CDU/CSU auf Erlaß einer einstweiligen Anordnung gegen die Wehrpflichtnovelle stattzugeben, gibt grünes Licht für weitere Verschärfungen im Zivildienst, weil die bisherigen Maßnahmen der Bundesregierung den Zivildienst nicht „lästig" genug gestalten. Gleichzeitig wird die Gewissensprüfung wieder eingeführt, die menschenunwürdig und erniedrigend ist.

Weil wir diese Entwicklung nicht hinnehmen wollen, rufen wir alle Kriegsdienstverweigerer, Zivildienstleistenden und alle fortschrittlichen Menschen auf, im Januar in einer Aktionswoche (23.1. - 27.1.) und einer bundesweiten Demonstration am 28. 1. in Dortmund den Protest energisch an die Öffentlichkeit zu tragen. Für den 27. 1. sind Aktionen in Hamburg geplant.

Unsere direkte Aktions- und Streikforderung lautet:

KEINE KASERNIERUNG VON ZIVILDIENSTLEISTENDEN! SOFORTIGE SCHLIESSUNG DER ZIVILDIENSTKASERNE „VINCKEHOF"

Diese Aktionen sind

- für die Zivildienstleistenden wichtig, weil sie durch ihren Dienst von den Verschärfungen als erste begroffen sind!
- Sie sind für die von den Zivildienstleistenden und der Einsatz von Zivildienstleistenden anstelle qualifizierten Personals ihre Betreuung gefährdet.
- Sie sind für unsere Arbeitskollegen wichtig, weil der zunehmende Einsatz von Zivildienstleistenden als weitgehend rechtlose und billige Arbeitskräfte ihre Arbeitsplätze gefährdet und Tarifkämpfe erschwert.
- Sie sind für zukünftige Kriegsdienstverweigerer wichtig, weil jetzt die Weichen für die Entwicklung des Zivildienstes gestellt werden.
- Sie sind für Mädchen und Frauen wichtig, weil der jetzige Bundesbeauftragte für den Zivildienst ab 1985 auch sie zum Zivildienst einberufen will.

Helft den Kriegsdienstgegnern

Seit 1956 veröffentlicht die 'internationale der Kriegsdienstgegner / War Resisters International' alljährlich eine Liste der international inhaftierten Kriegsdienstgegner. Die Liste hat den Zweck, den Inhaftierten zum Jahreswechsel unsere Solidarität mit dem Kampf gegen Militär und Militarismus zu bekunden sowie unsere moralische Unterstützung zu geben. Die uns bekannten Kriegs- und Zivildienstverweigerer sitzen in den Gefängnissen von Frankreich, Griechenland, Italien, Israel, Rhodesien (Zimbabwe), CSSR und DDR. Es gibt sicherlich weit mehr inhaftierte Kriegsdienstgegner – auch in anderen Ländern als den hier aufgeführten – deren Namen und Anschriften wir nicht kennen. In vielen Staaten ist es schwierig oder sogar unmöglich, hierüber Informationen zu bekommen. Aus Berichten von Entlassenen wissen wir, wie ermutigend unsere Unterstützung für sie gewesen ist. Gegen Einsendung von DM 1,– in Briefmarken ist die Liste erhältlich über: Gewaltfreie Aktion Hamburg, c/o Karl-Heinz Seng, Methfesselstr, 69, Hamburg 19, Tel. 490 02 59.

DEUTSCHER „FEUERZAUBER"

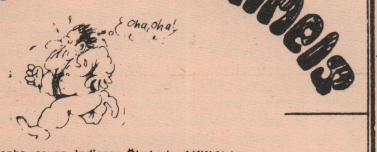
26. 4. 1938 Angriff der deutschen „Legion Condor" im Spanischen Bürgerkrieg auf die unbewaffnete Kleinstadt Guernica. Das Kodewort für den Einsatz lautete:
„Unternehmen Feuerzauber".
(A. Kantorowicz: „Unternehmen Feuerzauber" in: Dt. Allg. Sonntagsblatt, 24. 4. 1977, S. 24)

18. 10. 1977 Erstürmung der entführten Lufthansamaschine „Landshut" in Mogadischu durch die GSG 9. Das Kodewort für den Einsatz lautete:
„Aktion Feuerzauber".
(Dokumentation der Bundesregierung zur Entführung von H. M. Schleyer. in: Goldmann Sachbuch 11154, S. 333)

Zu dieser Merkwürdigkeit drei Fragen:

1. Handelt es sich dabei lediglich um einen ironischen „Zufall" der Geschichte?
2. Ist es allein ein Zeichen für mangelndes Geschichtsbewußtsein politischer und militärischer Führungskräfte oder gar
3. Ein Hinweis auf eine besondere Art der Traditionspflege in deutschen „Sondereinheiten"?

jbs



Frauenbewegung, Indianer, Ökologie, AKW-Nein-Bewegung, Altenbewegung, Jugendrevolte, Musik, Biographien, Knast, Psychiatrie, Arbeiterradikalismus, Italien, Spanien, Dritte Welt, Amerika und Zeitschriften ohne Ende.

BUCHLADEN • SCHLÜTERSTR. 79
HAMBURG · 410 42 62

Am 15. 12. beschloß das Bundesverfassungsgericht, dem Antrag der CDU/CSU Bundestagsfraktion und dreier CDU oder CSU regierter Bundesländer auf Erlaß einer einstweiligen Anordnung gegen die Wehrpflichtnovelle stattzugeben.

Das bedeutet, daß all diejenigen, die nach dem ersten August verweigert haben, deren Zivildienst aber noch nicht begonnen hat, sich wieder einem diskriminierenden, menschenunwürdigen Gewissensprüfungsverfahren unterwerfen müssen. Die Prüfungsausschüsse nehmen ihre Arbeit wieder auf, obwohl erwiesen ist, daß man ein Gewissen nicht prüfen kann und durch das Prüfungsverfahren „durchgefallene" Kriegsdienstverweigerer immer wieder für Monate ins Gefängnis oder für Jahre ins Ausland mußten. Einige „durchgefallene" haben den Ausweg nur noch im Selbstmord gesehen.

Mit diesem Beschluß hat sich das Bundesverfassungsgericht voll der Argumentation der CDU/CSU angeschlossen, die die Ausübung des *Grund*rechtes auf Kriegsdienstverweigerung noch direkter von der Personalplanung der Bundeswehr und des Zivildienstes abhängig machen will als die Bundesregierung, die das Prüfungsverfahren wenigstens vorläufig teilweise aussetzen wollte. Das Bundesverfassungsgericht hat damit eine Vorentscheidung (einstimmig) getroffen, die das endgültige Urteil, das am ersten März verkündet wird, schon jetzt sichtbar macht.

Der wesentliche Grund für den Beschluß liegt in der enorm angestiegenen Zahl der Kriegsdienstverweigerer nach dem ersten August '77. Annähernd 70.000 Kriegsdienstverweigerer in einem Jahr sind Ausdruck dafür, daß die Bundeswehr mit ihrer ständig gesteigerten Aufrüstung und ihrer militärischen Erziehung von einem großen Teil der Jugendlichen abgelehnt wird. Diese Zahl ist eine Ohrfeige für all diejenigen, die meinten, die Jugendlichen für die Militarisierung der Gesellschaft gewinnen zu können! Gegen diese Opposition zur staatlichen Politik richtet sich die harte Linie des Bundesverfassungsgerichts.

Wir haben mehrfach erklärt, daß wir auch die Wehrpflichtnovelle der Bundesregierung mit den „flankierenden Maßnahmen" dazu ablehnen, weil hier ein großer Schritt getan werden sollte, den Zivildienst zu einem militärisch organisierten Arbeitsdienst auszubauen. Dies wurde ganz offensichtlich durch die Erklärung der Bundesregierung vor dem Bundesverfassungsgericht, Zivildienstleistende generell zu kasernieren, möglichst heimatfern einzuberufen, die Arbeitsgebiete Zivilschutz und Katastrophenschutz für den Zivildienst zu erschließen und den Zivildienst eventuell auf 24 Monate auszudehnen.

Die Klage der CDU/CSU geht jedoch über dieses Vorhaben noch hinaus, indem die Verschärfungen, die von der Bundesregierung vorgeschlagen wurden, als unzureichend angegriffen werden und die Kriegsdienstverweigerer wieder als Drückeberger, die ein angebliches Ausnahmerecht mißbrauchen, beschimpft werden.

Die bloße Ablehnung der Bundeswehr und die Inanspruchnahme eines Grundrechtes bekommt den Ruch der Verfassungswidrigkeit.

Der jetzige Beschluß des Bundesverfassungsgerichtes und das zu erwartende Urteil haben daher Konsequenzen, die über den Bereich des Zivildienstes weit hinaus gehen. Einmal mehr ist die zur Verabschiedung gekommene Ruine einer Reform von 8 Richtern so gut wie zu Fall gebracht worden, die sich anmaßen, über das Schicksal 10.000er hinwegzugehen.

Fortsetzung von Seite 1

Iven schon ein Rezept: „Ich sehe keinen Hinderungsgrund, in der 2. Hälfte der 80er Jahre den Gedanken einer allgemeinen Dienstpflicht ernsthaft in Erwägung zu ziehen, bei dem auch der jeweilige weibliche Teil des heranstehenden Geburtenjahrgangs in geeigneter Weise in die Pflicht genommen werden könnte." („Zdl-Information" Nr. 4/76, Arbeitsstelle der katholischen Seelsorge für Zdl). Ja, und dann ist es wirklich nicht mehr weit bis zum Arbeitsdienst, wie wir ihn schon mal hatten in diesem schönen Land.

Aber Iven hat ja noch eine Idee, nämlich wie er die Verweigererzahlen niedriger halten kann: „Der Bundesbeauftragte kündigte eine umfangreiche Werbungskampagne an, mit der die „Sinnhaftigkeit des Dienstes in der Bundeswehr" herausgestellt werden soll." (Zitat nach „Die Welt" vom 2. 12. 77) Der Beauftragte für den Zivildienst macht Reklame für die Bundeswehr, perverser geht's wohl nicht mehr. Gegen diese Versuche, den Zd noch mehr zum Anhängsel der Bundeswehr zu machen und gegen den Ausbau zum allgemeinen Arbeitsdienst, kämpfen wir, deshalb sind für die Woche vom 23. – 28. 1. bundesweite Aktionen geplant, für den 27. ein eintägiger Warnstreik. Diese Streikankündigung hat ja schon reichlich Wirbel gemacht. Die CDU/CSU hat natürlich betont, daß Zdl genauso wie Bundeswehr'ler kein streikrecht haben und die Regierung soll gefälligst durchgreifen. Und das will sie anscheinend auch. Es ist durchgesickert, daß für den 27. ein Strafkatalog ausgearbeitet worden ist, mit Maßnahmen wie Soldentzug, Diszi, Versetzungen, usw.

Am 28. findet in Dortmund eine zentrale Demonstration statt, bei der auch der Vinckehof besichtigt werden soll.

Isolierhaft

Schleyers Herz ist einer mörderischen Belastungsprobe ausgesetzt

27 Tage und Nächte lebt Hanns-Martin Schleyer schon in Todesangst. Namhafte deutsche Mediziner sind inzwischen davon überzeugt: Der 62 Jahre alte Arbeitgeberpräsident Schleyer hält dem Psycho-Terror seiner Peiniger nicht mehr lange stand. Die düstere Prophezeiung der Wissenschaftler: Selbst wenn Schleyer aus der Sache lebend rauskommt, ist er ein gebrochener Mann.

Den Psychoterror, den die Entführer Schleyers auf ihr Opfer ausüben, erkennen die Wissenschaftler in der totalen Isolation.

Im Gesicht Schleyers steht deutlich geschrieben, daß er seit vielen Tagen, möglicherweise seit Wochen mit keinem Menschen ein Wort gewechselt hat. Die Terroristen haben offenbar erkannt, daß sie eine Kämpfernatur wie Schleyer auf diese Weise am besten fertigmachen könne. Das ist ihnen offenbar schon jetzt gelungen.

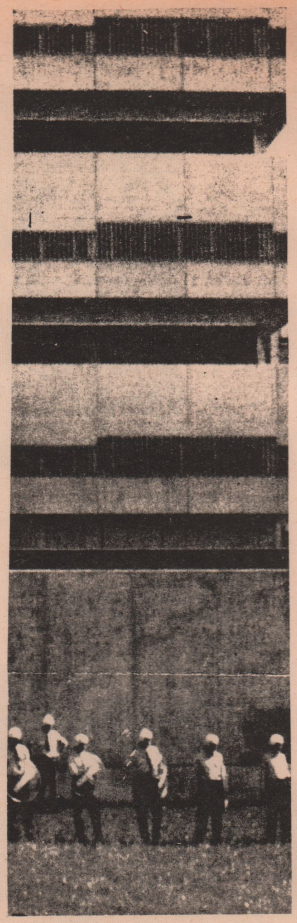
Er ist offenbar einer Isolationsfolter ausgesetzt!

„Kontaktsperren-Gesetz" tritt in Kraft

„Die Frage ist jetzt, angesichts der Situation nach der Entführung Schleyers, ob noch einer in diesem Land es wagt, den Begriff ‚Isolationsfolter' in Bezug auf die Terroristen in Stammheim in den Mund zu nehmen."
(aus einem Kommentar des hessischen Rundfunks am 25. Sept.)

„Wer jetzt noch über irgendwelche Gründe oder Hintergründe für den Terrorismus sinniert, ist direkt oder indirekt mitverantwortlich: er leistet Vorschub dafür, daß das mörderische Treiben weitergeht."
(Ein CDU-Politiker, sinngemäß)

was ist das



„Seitdem die Isolation aufgehoben ist, also seit 21. Okt. mittags, hab ich Unmengen Post bekommen. Nämlich das, was sich seit Beginn der Iso (Isolation, g.f.) angesammelt hatte."

* * *

„Am 6. Sept. wurden die Zellen dicht gemacht. Auch meine: die üblichen Isolationsmaßnahmen, dazu Informationssperre und Besuchsverbot. Das wird auch später vom Haftrichter bestätigt."

* * *

„Am 6. Okt. erfahre ich, – die erste offizielle Mitteilung vom Knast, über meine faktische Lage seit Anfang Sept. –, daß es dieses hübsche neue Gesetz (Kontaktsperregesetz, g.f.) gebe und es seit dem 2. Okt. auch für mich gilt. Es galt natürlich schon seit 6. Sept.; nur: vorher als Maßnahme der Exekutive (rechtfertigender Notstand...), jetzt als legalisierter Zustand. Was aber effektiv keinen Unterschied macht.

Das Binnenklima wird seit Anfang Sept. wechselhaft bis eisig. Täglich Zellenkontrollen sind obligat. Am 26. Sept. dann: ‚Wir sollen sie ganz auf den Kopf stellen'. D.h. ich werde in die Nebenzelle gesperrt, dort werden noch die Sachen gefilzt, die ich anhabe. Dann machen sich zwei Schließer unter dezenter, aber unüberhörbarer Geräuschentwicklung in ‚meiner' Zelle zu schaffen. Das Ganze dauert eine dreiviertel Stunde. Der Zustand der Zelle hinterher: Bett abgezogen, auf der nackten Matratze meine sämtlichen Klamotten ausgebreitet; fast sorgfältig sortiert. Mein Protest, sie sollten die Zelle gefälligst so wieder herstellen, wie sie sie betreten haben, fruchtet nichts. Klar.

Fehlen tun nur Kleinigkeiten. Eine Zeitung, von der einer der Schließer meint, daß ich sie eigentlich nicht haben dürfte – sie trägt ein Datum, das nach der Nachrichtensperre liegt – wird konfisziert. Übrigens: Von meinen Terroranwälten kann das Ding schon deshalb nicht stammen, **weil ich seitdem gar keinen Anwaltsbesuch bekommen hatte. Ohne allerdings zu wissen, daß sie nicht reingelassen werden!**

Seit diesem kleinen Abenteuer: meine Zelle wird auch dann mit einem zusätzlichen Vorhängeschloß verschlossen, dessentwegen jedesmal ein Grüner (Knastbulle) aus der Zentrale geholt werden muß, wenn ich **nicht** drin bin – beim Hofgang und Duschen also.

Später werde ich auch vor und nach der Freistunde jeweils durchsucht. Vor dem Hofgang begehen die Schließer das Terrain – nach Klandestinem Ausschau haltend.

Die Spiegel im Duschraum werden abmontiert: dahinter ließen sich Nachrichten verstecken.

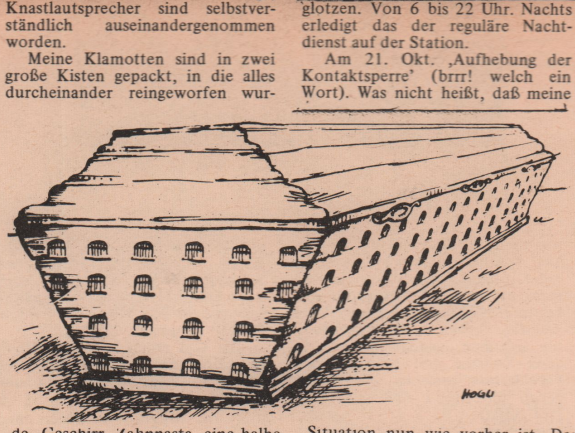
Zwischendurch kommt auch mal ein LKA-Bulle (Landeskriminalamt, g.f.): gucken, ob ich schon gar bin; ob ich nicht was erzählen wollte. Die Unterredung ist entsprechend kurz.

Am 18. Okt. dann der Beginn der absoluten **Paranoia.**

Die Zelle wird gefilzt. Mit eindrucksvollem Aufwand: Das gesamte Mobiliar wird ausgetauscht, ebenso meine Wäsche, Matratze, Decken, Klosettbürste usw.

Waschbecken und Klosettschüssel sind abmontiert worden (aber auch wieder festgemacht), die Kacheln am Waschbecken abgeschlagen (kein Ersatz!); Neonlampe (trotz Plombe), Steckdose (1 Stunde Strom am Tag), Knastlautsprecher sind selbstverständlich auseinandergenommen worden.

Meine Klamotten sind in zwei große Kisten gepackt, in die alles durcheinander reingeworfen wurde. Geschirr, Zahnpasta, eine halbe Zitrone zwischen Büchern und Aktenordnern. In dem Haufen, den die süßen Kleinen vor der Tür gemacht haben mit all den Sachen, von denen sie meinten, daß ich das nicht haben dürfte bzw. es Abfall sei, finde ich einige der Karikaturen, die ich mir an den Schrank geklebt hatte (der ja nun nicht mehr da ist), Notizzettel, Bücherprospekte, was ihnen offenbar aus den Büchern ‚gefallen' ist. Und über den ganzen Flur und in der Zelle verstreut auf dem Boden unzählige Papierschnitzel aus meinem Locher...



Um das Klosett ist eine große Wasserlache. Sämtliche Papiertaschentücherpackungen sind aufgerissen, auch eine Packung Streichholzschachteln, eine Käseecke ebenfalls, wie auch Teebeutel. Eine besondere Infamie: aus den Büchern, in denen ich gerade arbeite, sind alle Lesezeichen rausgerupft (weiße, leere Papierstreifen!).

Ohne, daß mir das mitgeteilt wird, brennt nachts wieder das Licht. Seit diesem 18. Okt. (noch ist kein Ende abzusehen), ist ein Schließer abgestellt, der nichts anderes macht, als die politischen Gefangenen vier- bis sechsmal in der Stunde durchs Guckloch zu beglotzen. Von 6 bis 22 Uhr. Nachts erledigt das der reguläre Nachtdienst auf der Station.

Am 21. Okt. ‚Aufhebung der Kontaktsperre' (brrr! welch ein Wort). Was nicht heißt, daß meine Situation nun wie vorher ist. Der Fliegendraht (zusätzlich zu einer Art Betongitter vorm Fenster, g.f.) wird zwar abgemacht und ich hab Umschluß und gemeinsamen Hofgang.

Aber

vor und nach dem Umschluß und vor und nach der (Un)Freistunde Leibesvisitation.

Beim Besuch Berührungsverbot. Außerdem ist jetzt ein Grüner dabei (um die Bullen, die normalerweise den Besuch überwachen, zu kontrollieren?).

Am 22. Okt. wird aus meiner Zelle der Fußboden rausgerissen. Und zwar, während ich beim Besuch bin. Ohne Begründung. Ohne Ersatz. Am 26. Okt. klauen sie mir das Besteck; ich bekomme stattdessen Plastikbesteck.

Am 27. Okt. dasselbe Theater wie schon am 18. Okt. Austausch sämtlicher Möbel usw. Totalfilzung halt. Das passiert jetzt jede Woche einmal.

Die Kloschüssel wird ausgewechselt. Die neue einzementiert. Und jedesmal ein ungeheures Schließeraufgebot, wenn die bei mir die Tür aufmachen.

Na, wenigstens weile ich jetzt wieder täglich unter Knackis, unter Menschen also. Für wie lange?"

HOCHSCHUL id IST DA!

Also liebe Leut,

es gibt jetzt den Hochschulinformationsdienst, der erscheint wöchentlich, und berichtet über die Unis und Hochschulen und ähnlichen wissenschaftlichen Einrichtungen die der ‚Forschung und Lehre' dienen. Allerdings nur, wenn's von der Basis Berichte gibt. Schickt sie direkt an den H-ID oder bringt sie im Buchladen ‚Die Hälfte des Himmels', Schlüterstraße 79, Telefon 410 42 62, vorbei. Und falls ihr daran interessiert seid, können sich ja Leute, die regelmäßig aus Hamburg berichten wollen, mal treffen. Meldet euch im Buchladen.

Und hier noch mal ein Originalzitat H-ID: „Bisher haben wir mehr im Verborgenen existiert / Den Großteil unserer Auflagen erhielten die Basisgruppenasten und -fachschaften an Hochschulen und Universitäten / Gründe, dies zu ändern, gibt's genug. Unsere Leser sind unsere Informanten / Unsere Informanten sind unsere Leser / Das ist kein Anspruch, sondern Struktur des H-ID / Wir wollen über aktuelle Vorkommnisse und Entwicklungen an den Hochschulen informieren / Darüberhinaus über Geschehen, die im studentischen Interesse liegen, Prozesse, Feste, Repression, alternative Projekte, Wohngemeinschaften..... / Als Gruppe, die solche Basisinformationen auswählt und recherchiert, aber auch aktuellen Ereignissen hinterher ist und, falls wir dabei waren, auch eigene Berichte schreibt, verstehen wir uns."

Punk + Drug

Die Adresse vom H-ID c/o Frankfurter Informationsdienst, 6000 Frankfurt/Main, Hamburger Allee 45, Tel. 0611/70 43 52, Einzelverkaufspreis –,80; Einzelabo monatlich: 3,–; für Gruppenabos gibt's nochmal Rabatt.

Uni Streik und dann

In der letzten Ausgabe der „großen freiheit" wurde die „demokratische Gegenhochschule" während des letzten Uni-Streiks aus der Sicht einiger Betroffener kritisiert. Der folgende Beitrag aus dem Fachbereich Psychologie greift diese Problematik wieder auf. Er versteht sich als Anstoß zu einer kontinuierlichen Diskussion um bessere Kampfformen an der Universität.

Die Uni spielt sich nicht nur in Seminaren und Vorlesungen ab. Sie vereinnahmt – wenn wir nicht aufpassen – weitere Bereiche unseres Lebens. Durch steigende Leistungsanforderungen klaut sie uns immer mehr Zeit, sie macht uns zu Kopf-Menschen, die ihren Bauch vergessen und ihre Hände möglichst nur noch zum Schreiben gebrauchen sollen. Unsere Lage ist gerade deshalb schwer zu durchschauen, weil der Uni-Alltag uns keinen Raum dazu läßt. Solange wir den Verlust von Sinnlichkeit nicht spüren – nämlich durch bessere Erfahrungen – werden wir dem nichts entgegensetzen können.

Wenn sich die Uni nicht nur in Seminaren abspielt, können wir sie auch nicht nur in Seminaren bekämpfen. Der Streik soll in diesem Zusammenhang den Uni-Alltag wirklich abschaffen – und nicht nur demokratisch kopieren (wie die „Demokratische Gegenhochschule" des MSB). Sonst wird das Beängstigende an der Uni-Situation nicht aufgehoben: (wer kennt das nicht) du gehst am Anfang guten Willens „zum Streik", du siehst dort dieselben Leute, die das schon immer tun, wieder alles für dich machen (eben die, die „drin" sind – und das ist nicht nur beim MSB so, sondern beim SSB und den anderen genauso...), du kommst dir vor wie ein Mauerblümchen in der Tanzstunde, deine Fragen sind anscheinend hier nicht gefragt, allein deine körperliche Anwesenheit hat schon genügt, erfährst du dann in der nächsten zas, du ziehst geknickt von dannen.*

(*s. auch den ausgezeichneten Aufsatz „Mein bester Hammelsprung" von S. Timm-Vieh)

Bei uns am FB Psychologie war es diesmal nicht so. Wir haben uns die Zeit genommen, Wichtiges auszutauschen über die Uni und über unser Leben. Gerade der Streik gab uns endlich die Möglichkeit dazu. Während der MSB also seine Veranstaltungen durchzog, hatten wir (das sind: sog. Spontis, Unorganisierte, Große-Freiheit-Leser – na, eben solche...) ein anderes Konzept: uns täglich in einer (festen) Kleingruppe zu treffen und nicht unbedingt „demokratische Studieninhalte" in den Mittelpunkt der Arbeit zu stellen, sondern: UNS. (unsere Fragen – unsere Themen – unsere Situation – unsere Sozialisation – unsere Resignation – unsere Prostitution – unsere Kommunikation – unsere Opposition – was noch?)

Wichtig war:

- daß jede/r sich zu einer Gruppe zugehörig fühlen konnte, in der auch beredet wurde, was so tagtäglich passierte („Streik-Erfahrung")
- gebildet hatten sich die Gruppen zu unseren Themen z.B. Selbstbehauptung („Bullengruppe"), Uni-Bluff-Gruppe, Psychodrama (die Spiel-Spontis), Öffentlichkeitsarbeit, „Reform" der Gesprächstherapie-Ausbildung.....
- natürlich wurde zu den Themen gearbeitet, doch waren persönliche Erfahrungen nicht störend, sondern unbedingt wichtig, um so lange (immerhin 14 Tage dabeizubleiben).
- im Streikcafe gab's zwar tolles Müsli, aber leider brach die alte Mauerblümchen-Situation dort oft wieder durch (jedenfalls bei mir) doch ich konnte mich ja – juchuu – auf meine neugewonnenen Gruppenmitglieder beziehen.

Wenn mich der Uni-Alltag jetzt wieder packt.....

weiß ich: die Erfahrung geht mir nicht verloren, es gibt auch in der Uni (und das hat mich zunächst echt gewundert) Menschen, mit denen gut was losgeht. Die Alternative „Stellvertreterpolitik oder Nichtstun" umfaßt eben doch nicht alles und nicht alle.

Wir sind eben doch mehr als ein Urabstimmungskreuzchen – sobald wir aus den vorgesehenen Kästchen springen.

Macht aus Mauerblümchen Sumpfblumen!

Schafft 1, 2, 3 viele SUMPF-UNIS! **(Jule)**

Heimterror

Am 9. Dezember fand in Hamburg eine Veranstaltung gegen den Heimterror in Bundesdeutschen Fürsorgeheimen statt. Vor ca. 2000 Anwesenden im Audimax schilderten Betroffene, Erzieher und Journalisten die Situation in den Heimen. Wochenlange Ausgangssperren, interne Gefängniszellen, von den Behörden als ‚Kartoffelkeller' bezeichnet oder Auflagen und Verbote, die der Schikane dienen, sind keine seltenen Ausnahmen. Verständlich, daß immer wieder Heimjugendliche aus Heimen abhauen. In der Regel werden sie jedoch spätestens nach drei Tagen von der Polizei eingefangen und wieder zurückgebracht. Und dort erwartet sie die selbe Scheiße noch schlimmer und verstärkt. Die Kontrollen, die Schikane und ‚das-sich-gefangen-fühlen' zeigt einem die Aussichtslosigkeit in dieser Situation. Das ist wie eine Schlinge, die sich immer fester zuzieht.

Am 6. Januar traf sich erstmalig eine Gruppe von Betroffenen, die den Widerstand in den Heimen selbst organisieren wollen. Auf diesem Treffen ergaben sich schon eine ganze Reihe von Möglichkeiten des internen Widerstandes. So berichtete jemand, daß es in manchen Heimen üblich ist, vor hohen Besuchen sämtliche Räumlichkeiten, einschließlich der Erzieherzimmer, von den Heimjugendlichen auf Hochglanz bringen zu lassen. Der Glanz nach außen hin soll somit bewahrt werden. In einem konkreten Fall wurde dieser Glanz aber von mehreren Mädchen eines Mädchenheimes angekratzt. Sie hängten sich ein Schild mit der Aufschrift: *‚Bitte nicht füttern'*, um den Hals.

Da stellt sich auch die Frage, wo das ganze Geld bleibt, welches das Heim pro Kind erhält.

Im Durchschnitt erhält das Heim pro Kind und Monat einen festen Tagessatz. Die Betroffenen selbst erhalten ein Taschengeld von noch nicht einmal 5 %. Was mit den restlichen 95 % geschieht, daß können immerhin ca. 2.000,– DM pro Kind und Monat sein, weiß keiner so recht. Da gilt es mal nachzuhaken und sicherlich wird da so mancher Heimleiter oder Erzieher um seinen Stuhl bangen müssen.

Vorerst ist es jedoch wichtig, diese Gruppe in der Öffentlichkeit bekannter zu machen. Das ist wichtig, damit die Möglichkeiten mit Rat und Tat zur Seite stehen zu können, verbessert und erweitert werden können. Ohne Öffentlichkeitsarbeit wird es wohl nicht gehen, denn bis jetzt ist eben alles noch recht begrenzt. Da fehlen die noch notwendigen finanziellen Mittel sowie geeignete Räume. Genauso wichtig ist es aber auch, daß möglichst viele Leute mitarbeiten. Jede Einzelerfahrung hilft weiter den Widerstand gegen Behördenterror und Fürsorgeknast zu vergrößern.

Geplant ist, eine Anlaufstelle zu schaffen, wo regelmäßige Treffs stattfinden und wo jeder, der in Schwierigkeiten mit Behörden oder Heimen steckt, Hilfe erwarten kann. Bis jetzt trifft sich diese Gruppe noch in den Räumen der Gefangenenselbsthilfe in der Max-Brauer-Allee. Zu einem späteren Zeitpunkt ist jedoch auch ein eigenes Büro geplant. Parallel dazu versucht eine andere Gruppe für Leute, die aus dem Heim abgehauen sind, eine Möglichkeit zu schaffen, wo sie schlafen können und versorgt werden, wo ihnen aber ebenfalls auch Starthilfe gegeben werden kann. Etwas ähnliches gibt es schon in Bielefeld (Bielefelder Selbsthilfe) und in Köln.

Aber es gibt nicht nur die Betroffenengruppe. Seit der Veranstaltung am 9. Dezember haben sich auch viele andere Initiativen gefunden, um nun gemeinsam den Kampf gegen die Fürsorgeerziehung und die unmenschlichen Behördenbürokraten aufzunehmen. So treffen sich Erziehergruppen, Elterngruppen und teilweise auch fortschrittliche Sozialarbeiter aus den Behörden. Die verschiedenen Initiativen treffen sich regelmäßig einmal im Monat um Kontakte und Erfahrungen auszutauschen, bzw. um eine zentrale Anlaufstelle zu schaffen. Vorerst wird sich der Widerstand gegen die Heime auf Hamburg beschränken. Aber je mehr Leute mitarbeiten, um so größer wird mit der Zeit der Aktionsradius werden.

Jede(r) Einzelne, der mitarbeiten will und kann, ist aufgerufen, dieses zu tun. Viele Erfahrungen von vielen können den Behörden und einzelnen Heimen ein Feuer unter dem Arsch entfachen, das sie hoffentlich nicht so schnell vergessen werden.

Wer sich noch eingehender informieren will, der wende sich bitte an:

Gefangenenselbstinitiative e.V.
Max-Brauer-Allee 225, 2 HH 50,
Tel. 040 / 43 32 96
tägl. geöffnet von 17.00 – 20.00 Uhr

Jürgen Wieckmann

AUSSTELLUNG:

Vom 19. .2. 78 bis zum 19. 3. 78 findet in Hamburg in der ‚Markthalle' eine Ausstellung „KUNST GEGEN ATOMKRAFTWERKE" statt.

Die Ausstellung soll den Protest gegen die Zerstörung unserer Lebensbedingungen ausdrücken; soll Solidarität mit den angeklagten und verurteilten AKW-Gegnern demonstrieren; soll sichtbar machen, daß auf unserer Seite das Leben, die Phantasie und der Fortschritt steht. Sie soll dazu beitragen, Sand ins Getriebe der lebenszerstörenden Plutoniumprogramme zu blasen. Die Ausstellung besteht zur Zeit schon aus über 60 Arbeiten von ca. 40 Kollegen. In ihr sind Ölbilder, verschiedene Grafiken, Karikaturen, Collagen, Fotos vertreten. Sie wurde von einer unabhängigen Gruppe an der Hannoveraner Werkkunstschule zusammengestellt. Die Beteiligung an der Ausstellung sollte aber noch erweitert werden. Arbeiten können bis zum 1. Feb. 1978 an die Vorbereitungsgruppe geschickt werden. Ein Katalog mit den Arbeiten wird erscheinen. Parallel zur Ausstellung werden Veranstaltungen der Hamburger Bürgerinitiativen und Medienarbeit laufen. Für den 2. März ist ein Kulturfest in der Markthalle geplant.
Adresse der Vorbereitungsgruppe: Klaus Stülpnagel, Hartwig-Hesse-Straße 35, 2000 Hamburg 19, Tel. 491 66 85.

Die Kuh, die sprach zum Zaun:
ich würd so gern abhaun!

Da sprach der Zaun zur Kuh:
da hätt ich auch Lust zu!

Gefangenenselbsthilfe

In der Gefangenenselbstinitiative sind Leute, die erfahren haben, daß der Knast den Menschen kaputt macht. Zusammen mit Freunden versuchen wir das zu verhindern. Zu den Freunden gehören auch Anwälte, die die Gefangenen in der Erkämpfung ihrer Rechte juristisch unterstützen und engagierte Publizisten, die die Mißstände im Knast öffentlich machen. Da den Gefangenen immer mehr Rechte genommen werden und über Vorkommnisse innerhalb der Knastmauer kaum etwas an die Öffentlichkeit dringt, ist dies einer der Wege, sich gegen die zunehmende Repression zur Wehr zu setzen und Ressentiments der Bevölkerung gegenüber Gefangenen abzubauen.

Die Gefangenenselbstinitiative wurde 1976 von Gefangenen ins Leben gerufen. Anhand einer umfangreichen Korrespondenz entwickelten sie eine knastinterne Gemeinschaft, die durch inzwischen stattgefundene Entlassungen und weitere Kontakte außerhalb des Knastes auch dort Fuß gefaßt hat. Als organisatorischer Rahmen dient heute der Verein GSI, der am 18. Oktober 1977 gegründet wurde.

Die GSI arbeitet mit einer Vielzahl anderer alternativer Selbstorganisationen in der BRD und im Ausland zusammen, tauscht mit anderen Gruppen Erfahrungen aus und versucht weitere Kontakte für eine kontinuierliche Zusammenarbeit zu knüpfen. Soweit es die Möglichkeiten erlauben, werden Besuche in allen Knästen und Anstalten wie Psychiatrien gemacht, die Gefangenen unterstützt und mit ihnen ihre Sitjation nach der Entlassung angegangen. Des weiteren kümmern wir uns um ihre Familienmitglieder und deren Schwierigkeiten in dieser Gesellschaft. Wir organisieren Veranstaltungen mit dem Thema Knast und gegen Dokumentationen und andere Schriften zu knastinternen Verhältnissen heraus. Bisher erschienen die Dokumentationen „Humaner Strafvollzug oder Zuchthaus" und „Wer einmal aus dem Blechnapf frißt". Letztere berichtet über die Folgen eines Mäusefundes im Essen der Jugendanstalt Hamburg-Vierlande und die Entlassung von vier Sozialarbeitern. Durch Bücherspenden von Gefangenen und Leuten außerhalb der Knäste richten wir eine Büchertauschzentrale ein, aus der sich Gefangene kostenlos mit Büchern ihrer eigenen Wahl verpflegen können, was alleine schon deshalb wichtig ist, da die Büchereien der Knäste total veraltet sind.

Unser Fernziel ist die Abschaffung des Knastes. Als Alternative zum Knast setzen wir den Aufbau von Wohngemeinschaften und Kollektiven, in denen Gefangene die Aufhebung ihrer Isolation in der Gesellschaft erfahren und lernen, gemeinsam und in gegenseitiger Verantwortung zu leben. Infolge der Tatsache, daß 90 % der Gefangenen aus sozial unterpriviligierten Schichten kommen, ist es auch notwendig, Privilegien zu bekämpfen und an ihre Stelle die Menschlichkeit zu setzen.

Die GSI erhält keinerlei öffentliche Unterstützung. Wir finanzieren uns von Mitgliederbeiträgen und Spenden, welche einfach noch zu uns von Mitgliederbeiträgen und Spenden, welche einfach noch zu gering sind, um unseren Aktionsrahmen auszuweiten. Mitarbeiten kann jeder, der an dieser Arbeit interessiert ist, Energie genug besitzt um dem Behördenterror Widerstand entgegenzusetzen und der die Ziele der GSI für richtig hält.

Weitere Informationen sind zu erhalten bei:
Gefangenenselbstinitiative e.V. Max-Brauer-Allee 225, HH 50, Tel. 43 32 96 (tgl. 17 – 20 Uhr)

Verlag Association GmbH

Neuerscheinungen

Haoul Vaneigem

Handbuch der Lebenskunst für die jungen Generationen

Das **Handbuch der Lebenskunst** beansprucht, wenn es die Unmenschlichkeit jeder auf Arbeit, Opfer, Austausch, Herr-Knecht-Beziehungen, Trennungen gegründeten Gesellschaft denunziert, der ideologischen Integration und der Kultur zu entgehen, um eine ständige Aufforderung zur individuellen Befreiung, ein allen zugängliches Instrument der Liquidierung der Ware, des Staates, der Klassengesellschaft und jeglicher Hierachie zu sein. *300 S., DM 20,—*

Jean-Pierre Voyer

Untersuchungen über die Natur und die Ursachen des Elends der Menschen

Voyer zeigt, daß das, was den Reichtum der Nationen ausmacht - die Ware und ihr Geheimnis - auch das Unglück des Menschen verursacht. Die berühmte Frage der Entfremdung ist hier auf eine überraschende Art entwickelt, die nicht ohne skandalöse praktische Auswirkungen bleiben wird... Die schönen Tage der Integrierung sind vorbei. *110 S., DM 12,—*

2 Hamburg 13
Postfach 13 22 51

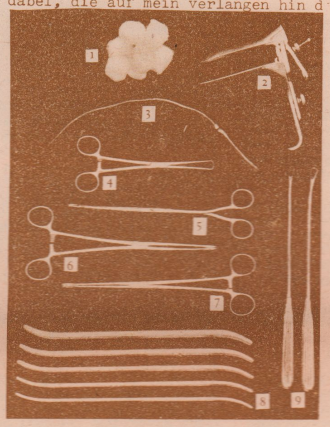
Verlagsprospekt anfordern!

Was bedeutet

in der 1o. woche schwanger ging ich zum arzt,mit dem vorsatz, eine legale abtreibung mit sozialer indikation durchzuziehen. die erste hürde nahm ich bei einem frauenarzt, der sich - nach einigen verhörversuchen - bereiterklärte, mir die indikation auszustellen - auf ledig, arbeitslos, zur untermiete wohnend. einige anmachen in bezug auf verhütungsmittel mußte ich mir anhören, wozu natürlich noch der tip gehörte, nach der abtreibung doch die pille zu nehmen. auf jeden fall hatte ich die indikation, eine einweisung ins krankenhaus und die 2. hürde, die pro-familia-beratungsstelle vor mir.
dort lief es - außer einer ziemlich langen wartezeit - ganz problemlos ab. ich wurde nur sehr kurz nach den gründen des abbruchs gefragt, die akzeptiert wurden. als ich den wunsch äußerte, lieber in einer arztpraxis als in einer klinik den eingriff vornehmen zu lassen, wurde abgewunken, da ich eh etwas blaß aussähe und mir ruhig "ein paar tage erholung im krankenhaus gönnen solle". mit auf den weg bekam ich noch den guten tip, doch nach der abtreibung die pille zu nehmen. ich verich versuchte auf eigene faust einen arzt zu finden, der den abbruch in seiner praxis vornimmt, was in hamburg gar nicht so einfach ist, da es nur 3 ärzte, die's machen. zum ersten konnte und wollte ich aus erfahrungsgründen nicht gehen, der 2. nahm zum jahresende keine patientinnen mehr an und im neuen jahr wäre ich schon in der 13. woche, also blieb nur noch einer übrig, auf den ich alle hoffnungen setzte.
nach einem telefongespräch mit der sprechstundengehilfin, die mir die feste zusage gab, daß die absaugung ambulant in der praxis gemacht werden könnte, sofern keine medizinischen bedenken vorlägen, ging ich zur voruntersuchung, die für 9 uhr angesetzt war. nach 2 stunden wartezeit in einem feudal eingerichteten wartezimmer, mit weihnachtsliedern aus dem lautsprecher und nach parfüm oder geld riechenden patientinnen, wurde ich langsam grummelig. ich kam als letzte - so gegen 11.30 uhr (obwohl ich um 9 uhr einen termin hatte) zum arzt rein, der sich bei meinem eintritt mit einer mitarbeiterin unterhielt und mich gar nicht wahrnahm. ich wurde ins untersuchungszimmer geschickt, zusziehen und auf den stuhl, wo ich dann ca. 10 min. lag, bis der arzt kam, ein spekulum nahm, mich untersuchte - alles ohne ein wort zu sagen. zum abschluß der untersuchung fragte er mich, was ich von beruf sei, ich antwortete arbeitslos, worauf er mir über den kopf streichelte und meinte, dann sollte ich doch 2 oder 3 kinder kriegen, dann hätte ich arbeit genug und alle probleme wären gelöst ... ich war total sauer, meine hoffnungen waren flöten, womit ich auch ganz richtig lag, denn anstatt einen termin in praxis bekam ich eine 2. einweisung ins krankenhaus, obwohl ich nach der untersuchung die bestätigung vom arzt hatte, daß medizinisch alles in ordnung sei. ich war wütend, niedergeschlagen, nicht in der lage, mich für mein recht auf einen ambulanten eingriff einzusetzen, nahm die einweisung und ging mit guten wünschen und dem tip begleitet, doch nach dem eingriff die pille zu nehmen.
das wochenende ließ mir zum überlegen zeit und am montag faßte ich den entschluß, dr. s. anzurufen, um 15o dm für den narkosearzt zu zahlen, meine aggressionen gegen ihn zu verdrängen und um den eingriff zu bitten.
als erstes bekam ich die sprechstundengehilfin an die strippe, die mich mit dem spruch, daß ich ja die einweisung hätte, abwimmeln wollte. ich bestand darauf, den arzt zu sprechen und sie ließ mich 5 min. in der leitung hängen. danach meldete sich eine andere frau, der ich nochmal mein anliegen klarmachte - ohne erfolg. sie meinte, wenn der arzt eine absaugung in der praxis ablehnte, wird er seine gründe haben, die nur medizinischer natur sein könnten. als ich erwiderte, daß diese gründe laut aussage des arztes selbst bei mir nicht vorlagen, versuchte sie es mit dem dreh, daß sie grundsätzlich keine erstgebärenden aufnähmen, weil die gefahr zu groß sei, daß der muttermund aufreißt, worauf ich sagte, ich wüßte von erstgebärenden, bei denen in ihrer praxis eine absaugung vorgenommen wurde.
sie wußte nichts mehr zu sagen außer:
"die auswahl der patientinnen müssen sie schon dem arzt überlassen."
es drängt sich der verdacht auf, daß bei diesem arzt die auswahl nach größe des geldbeutels getroffen wird.

Wer A sagt, muß auch B sagen, mit diesem Spruch von einer krankenschwester wurde ich im krankenhaus empfangen, wo eine Absaugung vorgenommen werden sollte. ich war für morgens 7.3o uhr bestellt worden, zwei freundinnen begleiteten mich in die klinik, wo wir ca. 3o min. damit beschäftigt waren, die richtige aufnahmestation zu finden - zwecks personalienfeststellung. danach wurden wir auf die station geschickt, wo der eingriff vorgenommen werden sollte. dort angekommen, stellte sich heraus, daß alle betten belegt waren und wir ins nächste haus geschickt wurden. eine schwester empfing uns, zeigte mir ein zimmer, meinte ich solle mich ausziehen, der arzt würde mich gleich untersuchen. da lag ich nun in einem 4-bettzimmer mit 3 frauen zusammen, die eine unterleibs- bzw. brustoperation hinter sich hatten. die etwas beklemmende stille, die sterile luft und der tropf, an dem die eine frau hing, verstärkten das komische gefühl in meiner magengegend. jutta ging nach einiger zeit ins schwesternzimmer, um rauszukriegen, wann mich der arzt endlich untersuchen würde - ohne erfolg. als eine andere schwester ins zimmer kam und wir nochmals nachfragten, bekamen wir - ohne angesehen zu werden - die antwort, sie wisse nichts, daß wüßte nur der arzt und wann ich untersucht werden würde, wäre unklar. wir warteten weiter, mittlerweile wars schon 1/2 1o uhr. ich versuchte mein glück nochmal, traf den arzt auf dem flur, und er nahm mich mit ins untersuchungszimmer, wo er zunächst die üblichen fragen nach krankheiten, operationen, abtreibungen und fehlgeburten stellte. auf meine frage hin, wann der eingriff gemacht werden würde, bekam ich von ihm die antwort - vielleicht heut, vielleicht morgen. danach auf den stuhl. er untersuchte vorsichtiger und gründlicher als seine beiden vorgänger, zum abschluß sagte er, ich solle mich in 2o min. bereithalten, der uterus sei schon sehr groß, was auf mehr als 12 wochen schließen ließ. die 2o min. vergingen, das herz klopfte mir im hals, im magen war ein gefühl wie vor 'ner prüfung. das verging alles, als ich auf dem stuhl lag, bereit endlich B zu sagen. eine nette schwester war dabei, die auf mein verlangen hin d stuhl im rücken höher stellte, so daß ich etwas besser mitkriegen konnte, was in mir gemacht würde. der arzt erklärte mir jeden handgriff, den er machte.
es begann damit, daß ich als erstes mit einer art trommelstock - eingetaucht in grüne seife - in der möse total gesäubert wurde. danach schob man mir ein rohr hinein und der arzt griff zur spritze - gefüllt mit prostaglandin+ - mit einer riesenkanüle mit häkelnadelartigem aufsatz, die er durch das rohr in die gebärmutter einführte und abdrückte. ich verspürte einen totalen druck im unterleib bis rauf zum bauchnabel, mir wurde sehr heiß. danach hob man mich auf eine bahre, ich bekam die anordnung, nicht mehr aufzustehen + wurde ins 'wehenzimmer' gerollt, was mehr einer abstell- oder vorratskammer glich.
beim runterheben vom stuhl hatte ich auf die uhr geguckt, es war 1/2 11 uhr, der arzt sagte mir, die absaugung wurde um 1 uhr gemacht, bis dahin sei der muttermund weit genug geöffnet und er könne vorher noch in ruhe mittagessen - mahlzeit.
das hieß für mich 2 1/2 stunden totale wehenschmerzen, wovor ich die meiste angst hatte. im 'wehenzimmer' angekommen fragte mich eine schwester, ob ich schon schmerzen hätte und eine spritze haben wolle, was ich verneinte. nach ca. 10 min. setzten sie dann ein. ich bekam ein sehr starkes kotzgefühl und hängte mich erstmal über die schüssel. die schmerzen wurden gemein + ich klingelte nach einer schwester, die mir eine polamidonspritze in den hintern gab. danach folgten noch ungefähr 20 sehr schmerzhafte minuten, die ich mit ruhiger bauchatmung rumkriegte, bis die wirkung des betäubungsmittels einsetzte. die schmerzen waren weg + ich wurde sehr schläfrig, so daß ich gar nicht richtig mitbekam, daß man mich irgendwann wieder auf die bahre hob + in den op schob, auf den stuhl verfrachtete.
beim anblick von 3 ärzten mit gummischürzen, die mich eher an schlachter erinnerten, wurde ich etwas munterer, was aber nicht lange dauerte, da man mich an armen, beinen + bauch festschnallte + mir eine evipanspritze in die vene gab. das letzte, was ich wahrnahm, war die uhr, die auf 12 uhr 20 zeigte. als ich das nächste mal auf die uhr sah, war's 12 uhr 40. die schwestern putzen geschirr, die ärzte wuschen sich die hände, ich wurde wieder auf die bahre gelegt und ins zimmer gefahren, wo ich bis abends schlief. holger kam mich besuchen, ich fühlte mich gut, um einiges leichter, hatte keinerlei schmerzen + ging nach 2 tagen auf eigenen wunsch aus dem krankenhaus.

+ prostaglandin: ein natürliches mittel zur einleitung unnatürlicher wehen. wird in vielen krankenhäusern zur vorbereitung einer abtreibung angewandt.



Some instruments used in vacuum suction abortion and D & C. 1. cotton balls; 2. speculum; 3. flexible sound; 4. square-ended, pointed tenaculum; 5., 6. and 7. forceps; 8. graduated dilators; 9. curettes

1.

Warum ich diesen Text schreibe:
Auf dieser Seite ist nicht mehr viel Platz. Wieder einmal muß ich mich einschränken, wenn ich mich über meine Schwangerschaft äußern will. Der Ein-Griff (im positiven Sinn) ist jetzt drei Wochen her. Trotzdem kommen mir immerwieder jeden Tag Erinnerungen daran in den Kopf, über die ich nicht reden kann. Und ich will auch nicht darüber reden, ich will diese 8 Wochen Schwangerschaft am liebsten vergessen und endlich dieses Gefühl der großen Erleichterung bekommen, von dem ich andere Frauen erzählen gehört hab.
Es gibt viele verschiedene Punkte, zu denen ich was zu sagen hab, weil ich sehe, daß um mich herum in letzter Zeit viele Frauen schwanger werden und abtreiben. Und ich kenne keine, die auf diese Erfahrung nicht gerne verzichtet hätte. Dabei will ich von mir selbst ausgehen.
Es hat mich so aufgeregt, daß so viele Leute in meiner Umgebung nur auf die technische Seite des Problems reagiert haben ("Wo hast du (!?) denn wegen Empfängnisverhütung gemacht? Wie (!?) willst du's denn beibehalten") - dabei ist es für mich - und das wurde mir erst während der Schwangerschaft klar - viel eher ein Problem der sexuellen Verkrampfung zwischen Männern und Frauen, oder konkret zwischen Didi und mir. Ich meine, warum es überhaupt dazu kommen konnte. Warum zwischen uns nicht die Sexualität selbstverständlich sein kann, die Empfängnisverhütung (verdammt, alleine schon dieses abgehackte Wort) nicht so sehr zu dem Kopf-Problem macht, daß mir (ich) scheinbar zwanghaft die Lust darüber vergessen.

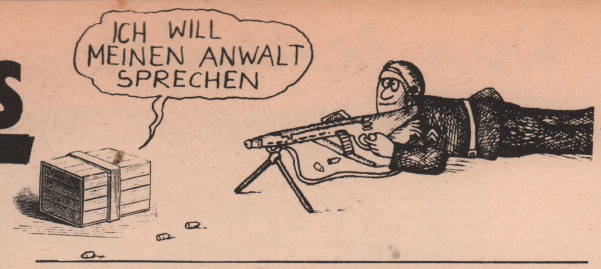
2.+3.

Da ich seit 2 Jahren Temperaturkurven mache, weiß ich noch sehr genau die Situation, in der das Kind entstand. Im Nachhinein müßte ich sagen, daß ich unverantwortlich gehandelt habe, aber ich habe mich zu keinem Zeitpunkt schuldig gefühlt. Und Didi? Er hat sich nichts dabei gedacht wie vorher auch nie. Dies kann aber kein Schuldvorwurf gegen ihn, bzw. eine Entschuldigung für mich sein. Trotzdem glaube ich, daß hier der wichtigste und zugleich ungelöstes Punkt ist - ich weiß erstmal nicht weiter. Ich kann kaum so kurz beschreiben, was in den folgenden 7 Wochen in mir vorging. Es vergingen noch 4 Wochen, bis erstmal ein sicherer Schwangerschaftstest gemacht werden konnte.
Tageweise war ich von Morgens bis Abends voller Horror, an anderen Tagen hoffte ich, daß es vielleicht doch nicht geklappt hätte und die Temperaturkurve nur mal ausgeflippt wäre. Diese Gefühle konnte mir niemand abnehmen, diese dauernde Beschäftigung damit, besonders beim Einschlafen und Aufwachen. Wahnsinnig, ein Problem zu haben, das nicht nur einfach 'da' ist, sondern dauernd größer wird und nicht aufzuhalten ist.
Ich versuchte oft, mich daran zu erinnern, wie es vor einem Jahr war, als ich mir ein Kind gewünscht hab. Es ging nicht mehr. Kind = schreiendes Bündel, das mich an einen festen Ort und Tätigkeit bindet.
- Dann der Horror mit den Institutionen: sich bei Pro-Familia, An der Alster 82, von einer Frau Dr. Römer sagen lassen zu müssen, daß ich jetzt "mein kleines Kind töte, obwohl der Staat mir seine Hilfe anbietet".
- Zu wissen, wie eine optimale Abtreibung, medizinisch und psychisch sein müßte, und festzustellen, daß es in Deutschland, zumindest Hamburg u. Berlin, diese Möglichkeit nicht gibt
- Von der Seite der Ärzte und des Staates zu erfahren, daß 'Ich' nicht mehr 'Ich' bin, sondern ein Körper, der eine bestimmte Technik nicht beherrscht hat, wie eine Maschine. Ich frag mich was die noch produzieren soll, wenn nicht eine mechanische 'Lust' des Mannes. Schwanz = Lust? Oder was
- Dann tagelanges Warten ohne zu wissen, was mich erwartet.
Ich kannte den Arzt nicht. Nur viele Berichte von Abtreibungen. Dabei fühlte ich mich so gesund, nur immer so müde. Meine Brüste wurden endlich so dick, wie ich es mir als 12-jährige immer gewünscht hatte. Sie kribbelten, wurden endlich lebendig. Manchmal träumte ich von meiner Hinrichtung, wachte morgens heulend auf.
- Beim Arzt: Fahndungsplakat im Wartezimmer, bei einer Spritze "zur Vorbereitung"(?) sah ich Blut auf dem Behandlungsstuhl, da wo die Frau gelegen hatte, die vor mir "dran" gewesen war. Panik, ich war gesund, warum sollte ich mich verletzen lassen? Im Wartezimmer die drei waren stumm. Dann wieder rein in den Behandlungsraum, mein erster Blick ging zum Stuhl, das Blut war jetzt weg. Ausziehen, hinlegen, Beine breit, festschnallen, Arzt + Helferin plötzlich mit Gummischürze, wortlos alles. Die erste Spritze geht daneben - ein Triumpfgefühl meinerseits, weil der Arzt eine Schwäche zugeben muß. Eine schwarze Gasmaske erzeugt einen tollen Rausch und ich bin froh, mich da reinfallen lassen zu können. Als ob's nur eine Sekunde später wär', wird der schwarze Deckel plötzlich wieder von meinen Augen genommen - Blut zwischen meinen Beinen, ganz hellrot, aber ich kann doch aufstehen, gehen. mich selbst hinlegen, eine Wolldecke über mich ziehen. Die Anderen kommen rein, die Arzthelferin lächelt. Ulla ist so praktisch, organisiert nen Stuhl, ein Wasserglas, ne Schüssel zum Reinkotzen - ich muß lachen.

4.

Der Arzt kommt rein. Warum fragt er mich mal nicht Didi nach den ersten Pillen zur Empfängnisverhütung? Ich empfinde kaum die erhoffte Erleichterung, sondern großes Entsetzen, daß schon "alles" vorbei sein soll. Mein Bauch fühlt sich an, als ob ich meine Tage gekriegt hätte, die Krämpfe werden immer heftiger. Zuhause dann ein genußvolles Frühstück, alle sitzen drumherum.
Aber dann?
Ich kann nicht 'einfach' wieder zum Alltag übergehen.
Ich bin meistens schlecht gelaunt und traurig, aber sehr aggressiv, teils (oft) gegen Didi und alle Männer generell.
Ich kann mir nicht mehr vorstellen, mit seinem Schwanz zu ficken, obwohl ich mich so sehr nach der Lust, wie ich sie früher kannte sehne.
Ich habe das Gefühl, daß die Entscheidung, ob ich seinen Schwanz und vielleicht ein Kind haben will, ganz alleine auf mir ruht.
Empfinde ich sexuelle Lust, bricht das Gefühl nach kurzer (zu kurzer) Zeit abrupt ab. (Abruptio, ha ha!) Didi kann zu dem Thema nichts sagen,
mein Gefühl zu ihm ist
'leer' (wie mein Bauch und meine Brüste) Ich kann ihn rational (in meiner oberen Gehirnhälfte) verstehen, aber von ist mit dem Rest
Immer noch ist das Gefühl in mir genauso wie auf dem Behandlungsstuhl: mein Körper "unter" —
Ich (im) eigentlich nur noch in meinem Kopf = Gehirn und manchmal denke ich an meinen Tod, was früher = 'vorher' nur ganz selten in den Kopf kam.
Ich erwische mich dabei, Teddybären anziehend zu finden und auf Schippe nicht aufpassen zu wollen, weil ich 'mein eigenes Kind' selbstzweckhaft abgetrieben habe.
Oft, im Auto, beim Arbeiten, beim Einkaufen, denke ich an die Abtreibung die ich nicht als meine empfinde.
Beim Besuch in einer kleinen, warmen, und gemütlichen Wohnung dachte ich daran, wie mein erstes Kind wohl geworden wäre.

GROENEWOLD-PROZESS



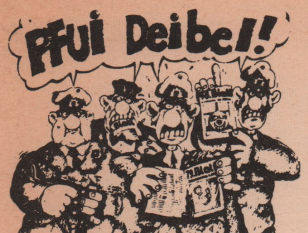
Am 18.1.78 begann vor dem Oberlandesgericht Hamburg mit zehnmonatiger Verspätung der Strafprozeß gegen den Hamburger Rechtsanwalt Kurt Groenewold. Groenewold ist angeklagt, durch seine Verteidigung der RAF eine kriminelle Vereinigung unterstützt zu haben. Dabei geht es nicht um bestimmte kriminelle Handlungen oder Äußerungen Groenewolds, sondern Anklagepunkt ist allein die Tatsache, daß er Gefangene der RAF mit genau der Unterstützung und Parteilichkeit behandelt hat, die zu einer normalen Verteidigung notwendig sind.

Dieser erste Prozeß gegen einen Verteidiger der RAF wird von einer internationalen Öffentlichkeit gespannt erwartet und vom Generalbundesanwalt als „Richtlinienverfahren" angesehen.

Der folgende Text stammt aus einer Rede, die Erich Fried am 28.3.77 im Hamburger Audi-Max hielt und die in seinem Buch „So kam ich unter die Deutschen" veröffentlicht worden ist. Wir haben den Beitrag mit Erich Frieds Zustimmung gekürzt.

Ich habe Kurt Groenewold als kompetenten, sachgerechten Anwalt kennengelernt, zum Beispiel als Anwalt meines Kollegen Wolf Biermann; deshalb wurde er schließlich auch mein eigener Anwalt, als Herr Hübner mich verklagte. Herr Hübner ist jener Polizeipräsident von Berlin, der nicht nur als scharfer und zu vielem entschlossener Ordnungshüter in die Geschichte eingehen wird, sondern der auch immer ein weit offenes Ohr, oder die noch weiter offenen Ohren seiner Informationsträger, für Schriftsteller hat, wie Peter-Paul Zahl oder Klaus Wagenbach oder Erich Fried, die es wagten, die Tätigkeit der Berliner Polizei so zu beschreiben, daß es Herrn Hübner beleidigend oder üble Nachrede schien. In meinem Fall hat sich Herr Hübner an dem von mir nach einem der seither noch zahlreicher gewordenen „polizeilichen Todesschüsse gebrauchten Wort „Vorbeugemord" gestoßen. Er hat damals, 1974, den Prozeß, den er mir angehängt hatte, hier in Hamburg nach Strich und Faden verloren, teils auf Grund von Heinrich Bölls und meinen Gegenargumenten, vor allem aber dank der sorgfältigen, gewissenhaften und streng wahrheitsgemäßen Rechtshilfe, die Kurt Groenewold mir leistete, der auch Heinrich Böll zugezogen hatte.

Herr Hübner hat damals gegen Klaus Wagenbach, der die Erschießung Benno Ohnesorgs durch einen Berliner Polizisten Mord nannte, in zweiter Instanz in Berlin einen in seinen Augen sicherlich rühmlichen Sieg errungen. Damals schon hat man sich im Ausland über die von seiner Berliner Polizei und von der Justiz angewandten Methoden – nun, sagen wir, Gedanken gemacht.



Gedanken macht man sich heute in aller Welt, in Holland, in Skandinavien, in England, wo ich wohne, in Amerika, in der Schweiz, über die Wege einer Justiz, die unter anderem (wie man im Ausland mehr und mehr den Eindruck hat) anscheinend um jeden Preis den Rechtsanwalt Kurt Groenewold vernichten will und die so, durch die von der Bundesanwaltschaft angestrebte Verurteilung Groenewolds, einen Präzedenzfall zur Vernichtung vieler anderer Anwälte schaffen würde, zur weiteren Einschüchterung und Rechtsverminderung für Anwälte und ihre Klienten.

Ich habe in England die Meinung gehört, die deutsche Justiz sei in den letzten paar Jahren mehr und mehr gottähnlich geworden, sowohl was ihre Allmacht betrifft, als auch die gelegentliche Dunkelheit und Unerforschlichkeit ihrer Wege, und, natürlich, ihre Erhabenheit über menschliche Vernunft und menschliche Gesetze.

Sie wissen vielleicht, daß englische Anwälte, die Haldane Society und die Barristers um Lord Gifford, schon seinerzeit gegen die Verfolgung Kurt Groenewolds protestiert haben, erst beim Justizminister Vogel, der meines Wissens nicht einmal die Höflichkeit hatte, zu antworten, dann in London vor der deutschen Botschaft. – Es war das erste Mal in der Geschichte des englischen Anwaltsstandes, daß Anwälte demonstrierten.

Sie wissen vielleicht auch, daß das Syndikat französischer Richter gegen die Verfolgung Kurt Groenewolds scharf protestiert hat. Und Dr. Richard Schmid, Oberlandesgerichtspräsident in Stuttgart im Ruhestand, hat mündlich und schriftlich erklärt, daß seines Erachtens, wenn es wirklich rechtens zuginge, dieses Verfahren gegen Kurt Gornewold ga. nicht eröffnet werden könnte, von einer Verurteilung ganz zu schweigen.

Oberlandesgerichtspräsident Schmid hat auch erklärt, daß die neuen Gesetze der letzten 2, 3 Jahre, gerade diese Gesetze, mit denen man Kurt Groenewold einen Strick drehen will, sowohl ihrer Sprachform als ihrem Inhalt nach nicht auf gute deutsche Rechtstradition, sondern auf Hitlers berühmten Volksgerichtspräsidenten Roland Freisler zurückgehen. Ich selbst habe gehört, wie Richard Schmid Äußerungen Freislers und Äußerungen heute führender Justizleute, ja Regierungsmitglieder, nebeneinander zitiert hat, und es war sehr, sehr schwer, sie nicht miteinander zu verwechseln.

Als bundesdeutsche Regierungsmitglieder die linken Anwälte beschuldigt haben, ihre Rechte als Anwälte und die Rechte ihrer Klienten rücksichtslos im Interesse der Angeklagten auszunützen, da haben englische Anwälte diese Worte erst zweimal gelesen, weil sie ihren Augen nicht trauten, und dann gefragt: „Ja, was soll denn ein Anwalt tun? Etwa gegen seinen Klienten für den Staatsanwalt arbeiten?"

Daß Kurt Groenewold ein gewissenhafter, pflichtbewußter Anwalt ist, weiß ich aus eigener Erfahrung. Daß die Anklagen gegen ihn dumm und lächerlich und nur eine Schande für die Ankläger sind, das weiß alle Welt. Das Nationale Büro des Syndikats der französischen Richter schreibt darüber:

„Wie lächerlich auch das gegen Herrn Groenewold und seine Amtsbrüder eingeleitete Verfahren sein mag, es ist dennoch nicht weniger beunruhigend, denn es deckt einiges von der seit mehreren Jahren stattfindenden Entwicklung der deutschen Gesetzgebung auf."

Wir müssen die Dinge im Zusammenhang sehen. Als die englischen Rechtsanwälte gegen das für die Bundesrepublik alles andere als ehrenvolle Ehrengerichtsverfahren gegen Kurt Groenewold, gegen seinen Verteidigerausschluß aus Stammheim und gegen sein Berufsverbot demonstrierten, da schrieb in London die Times: „In Stammheim steht die deutsche Justiz vor Gericht." Das war vor mehr als eineinhalb Jahren. – Mittlerweile steht die deutsche Justiz kaum mehr vor Gericht, sondern das Urteil ist eigentlich schon gefällt. – Allerdings: eins geht immer noch: jeder anständige Rechtsanwalt, jeder Richter, der sich nicht zu allem hergibt, hilft zugleich auch einen Teil der großen Schande wieder gut machen, die deutsche Behörden und deutsche Staatsanwälte und Richter der Bundesrepublik gemacht haben. Nach dem denkwürdigen Ausschluß der Wahlverteidiger in Stammheim, darunter Kurt Groenewold, und nach der merkwürdigen Bestellung von Pflichtverteidigern, anstelle von Verteidigern des Vertrauens der zu Verteidigenden, haben nun selbst diese Pflichtverteidiger gegen den Abhorchskandal und gegen die schwervergeßlichen Briefe der Herren Minister Schieß und Traugott Bender protestiert. Um diesen Protest ist in westlichen Demokratien das Ansehen der Bundesrepublik gestiegen. Die Abwimmelung solcher Proteste aber, die Fortsetzung anrüchiger Praktiken, machen Deutschland in den Augen kritischer Demokraten dann wieder entsprechend schlechter.

Liebe Freunde, es gibt eine schlechte Gewohnheit innerhalb der nach jahrzehntelanger Unterdrückung manchmal vielleicht verständlicherweise etwas unerfahrenen Linken in der Bundesrepublik, daß man nämlich sagt, das Schicksal von Einzelnen sei nicht so wichtig. Nein, das Schicksal von Einzelnen ist sehr wichtig, ob sie nun Benno Ohnesorg oder (gleichfalls erschossen) Erich Dobhard, oder Rudi Dutschke oder Wolf Biermann oder Kurt Groenewold heißen. Es sind gerade die Staatsdiener, die im Interesse einer Staatsraison, wie sie sie sehen, das Unrecht gegen Einzelne, die ungerechte Kriminalisierung oder Existenzvernichtung Einzelner begehen, beziehungsweise in Kauf nehmen, wie in diesem Fall Kurt Groenewolds, der obrigkeitlichen Opportunitätsvorstellungen zum Opfer gebracht werden soll. Und außerdem, diese Einzelnen sind und bleiben keine Einzelnen. Wieviele sind schon seit Benno Ohnesorg von der Polizei erschossen worden? Wir wissen es nicht. Aber es ist meines Erachtens mindestens eine dreistellige Zahl. Und wessen Schuld ist es, daß wir die Zahl nicht wissen?

Ich will nicht verschweigen, was in diesem Zusammenhang weiter gesagt worden ist. Kein vernünftiger Mensch in den westlichen Demokratien glaubt, daß die Bundesrepublik von den Gefangenen der ehemaligen RAF, oder gar von ihren Verteidigern wirklich bedroht ist. Kein vernünftiger Mensch glaubt, daß die Justiz- und Regierungssprecher, die so etwas behaupten, das selber glauben. Und auch Fernseh- und Pressepublizisten nimmt man das nicht ab, denn um das zu glauben, müßten die wirklich so dumm sein, wie sie vielleicht ihr Publikum machen wollen.

Nein, was man heute mehr und mehr annimmt, ist, daß diese angebliche Bedrohung der Bundesrepublik durch Linksextremisten nur ein Vorwand ist, um den Rechtsstaat zu Tode zu schützen. Dieses Wort stammt nicht von mir sondern von dem bekannten konservativen Bonner Rechtsanwalt Hans Dahs.

In westlichen Demokratien denkt man in letzter Zeit, die Bundesrepublik verringert die Freiheitsrechte, um ein zu allem bereiter, gefügiger Untertanenstaat zu werden. Und dies hänge wieder mit der Erkenntnis „Wir sind wieder wer" zusammen. Man fragt sich, ob nicht die Bundesrepublik danach strebt, heute oder morgen gleichstarker Bündnispartner der Vereinigten Staaten und übermorgen vielleicht schon der stärkere Bündnispartner zu werden. Deshalb Ausbau der deutschen Machtposition in EG und Nato, deshalb deutsche Herrschaftsbestrebungen in der westeuropäischen Politik, deshalb Ausbildung einer Politik der Achsen mit Südafrika, mit dem Iran, Achse mit Japan, Achse und atomare Lieferungen an Brasilien, Versuch, durch Unterstützung Brasiliens und gestützt auf deutsche Minderheiten in Südamerika die Vorherrschaft über den lateinamerikanischen Kontinent zu ergattern.

Letzten Endes sind gerade das die großen politischen Zusammenhänge mit der Rechtsmisere und Demokratiemisere im Lande selbst. Letzten Endes hängt die Verleumdung und Verfolgung des Rechtsanwalts Kurt Groenewold – und im Fall seiner Verurteilung die behördliche Verfolgung und Vernichtung der nächsten, die auf der Liste stehen, mit all dem zusammen.

Wenn diesen Entwicklungen nicht ein Riegel vorgeschoben wird, dann werden Regierungs- und Justizmachthaber nicht nur über Kurt Groenewold und andere Anwälte und über Recht und Gerechtigkeit hinweggehen, sondern sie – oder ihre Nachfolger werden weitermarschieren, und wenn alles in Scherben fällt, ...wie das alte Lied sagt.

Wenn man aber in Deutschland ebenso wie im Ausland die großen und kleinen Zusammenhänge versteht und weithin aufklärend aufdeckt, dann muß der Protest gegen das Unrecht an Kurt Groenewold, das nur der Auftakt zu weiterem Unrecht wäre, nicht wirkungslos bleiben. – Es ist an der Zeit, endlich zu verhindern, daß anständige Menschen weiter öffentlich verleumdet und vielleicht vernichtet werden von jenen, die dadurch zu einer Gefahr für die ganze Welt und auch für die verblendeten Zeitungsleser in ihrem eigenen Land werden.

Hätte das Tun mancher Richter, Staatsanwälte und Politiker mir nicht tiefes Mißtrauen gegen Justiz überhaupt eingeflößt, so wollte ich fast hoffen, daß einige Leute, die jetzt im Namen des Rechtes das tun, was sie tun, ihre Worte und Taten eines Tages vor einem gerechteren Gericht verantworten müssen. Nun, das ist vielleicht Utopie, aber die Verbreitung der Wahrheit und der Protest gegen das Unrecht muß die Wirklichkeit von heute und morgen sein.

Erich Fried

Der Prozeß gegen Groenewold findet statt im: Oberlandesgericht Hamburg, Strafjustizgebäude, Sievekingsplatz, Hamburg 36, Saal 237

Bis jetzt festgelegte Termine: 18., 20., 25., 27., 30. Januar 1., 3., 8., 9., 13., 15., 16. Febr. Beginn jeweils 9.00 Uhr

Dieser unter extremen Polizeischutz geführte öffentliche Prozeß ist für die Öffentlichkeit nur zugelassen, soweit sie bereit ist, sich in der Datei des Bundeskriminalamtes speichern zu lassen.

Stern-schnuppe

Der Stern, Massenillustrierte mit kritischem Anspruch, ist ins Gerede gekommen. Was ist passiert?

In der Stern-Ausgabe Nr. 53 war unter dem Titel „...und morgen die ganze Welt" ein Artikel eines der zahlreichen „freien" Lohnschreiber erschienen, dessen Thema der Export deutschen Kapitals in andere Länder war. Der Bericht erschöpfte sich allerdings wesentlich in Klatsch über Häuser, die sich reiche bundesdeutsche Kapitalisten im Ausland erbauen (lassen). Erwähnt wurden

in diesem Zusammenhang auch zwei Teilhaber der Gruner + Jahr Aktiengesellschaft, bei der der Stern verlegt wird. Die Eigentümer reagierten sofort. Hauptaktionär Reinhard Mohn von Bertelsmann schrieb dezent, Aktionär John Jahr deutlicher, daß der verantwortliche leitende Redakteur Manfred Bissinger, Gewerkschaftsmitglied und gegen den Widerstand der Aktionäre als Nachfolger für Vaterfigur Henri Nannen vorgesehen, wohl ungeeignet sei für diesen Posten. Nannen forderte Bissinger auf, sich von dem „schlampig recherchierten" Artikel zu distanzieren. Als Bissinger nach seinen eigenen Worten „kein Unrechtsbewußtsein" entwickelte, wurde er gefeuert, gegen den einstimmigen Einspruch des Redaktionsbeirats, dem das Stern-Redaktionsstatut ein Veto-Recht einräumt.

Die Lehren waren deutlich: über den Inhalt des Stern (und nicht nur des Stern) bestimmen nicht die Redakteure, schon gar nicht die sonstigen Mitarbeiter oder gar die Leser, sondern die Eigentümer. (Natürlich läßt man der Redaktion einen gewissen „Spiel"-raum).

Das vielgerühmte Stern-Statut, Musterbeispiel einer betrieblich geregelten „inneren Pressefreiheit" ist, wie der Fall Bissinger zeigt, nicht das Papier wert, auf dem es geschrieben ist. Es sei denn, die Redakteure des Stern hätten sich aufgerafft, dafür zu kämpfen. Die „Kollegen von der Technik", wie es im Gewerkschaftsjargon heißt, Drucker und Setzer, die mehr zu verlieren haben als Privilegien, signalisierten Streikbereitschaft. Die Redakteure und -innen beließen es bei einer einstimmigen Resolution gegen den Rausschmiß und warteten ab. Nur zu gerne akzeptierten sie dann Bissingers Entscheidung, mit einer fetten Abfindung (Kollegen sprachen von einer Million) das Feld zu räumen. Und die Stern-Journalisten kehrten zu ihren hohen Gehältern, ihren spitzen Federn zurück und beugten sich ganz tief über den nächsten kritischen Artikel.

Nur am 11. Januar, als der Verlag sich nicht entblödete, ein Abschiedsbankett für Bissinger zu spendieren, fanden sich die Stern-Leute zu einem Akt des erbitterten Widerstandes bereit. Sie rührten das kalte Buffet einfach nicht an.

Sonny

AUSSTELLUNG JOHN HEARTFIELD FOTOMONTEUR

EIN MEDIENPAKET MIT NEUEN MATERIALIEN UND DOKUMENTEN DES ANTIFASCHISTISCHEN WIDERSTANDES IN HAMBURG

AUSSTELLUNG 2.2.-12.3.78
BUCH „Montage: John Heartfield von E. Siepmann
FILM „John Heartfield – Fotomonteur" von Helmut Herbst, Vorführungen jeden Freitag 20 Uhr anschl. Diskussion mit Helmut Herbst u.a.
FÜHRUNGEN für Gruppen und Schulklassen täglich, nach telefonischer Vereinbarung
HEARTFIELD-POSTER -POSTKARTEN

Original-Montage John Heartfield: »Der Sinn des Hitler Grußes Millionen stehen hinter mir« aus AIZ, 16. 10. 1932

2.2., 19 Uhr „HEARTFIELD" ERÖFFNUNG DER AUSSTELLUNG

2.2., 20 Uhr ILSE SCHEER BRECHT ABEND begleitet von Rudolf Stodula (Theatermanufaktur Berlin)

3.3., 20 Uhr FILM „JOHN HEARTFIELD", anschl. Diskussion mit H. Herbst und E. Siepmann

4.2., 18 Uhr und alle folgenden Samstage FILME und BERICHTE aus dem WIDERSTAND, zus. mit VAN

10.2., 20 Uhr WER KENNT NAZIM HIKMET? Mitglieder der Theatermanufaktur, des Schauspielhauses und Christa Weber lesen Werke des türkischen Dichters

16.2., 20 Uhr die Kunstzeitschrift „TENDENZEN" zur Diskussion gestellt. Leser fragen, Redakteure antworten

FÜHRUNGEN NACH TELEFONISCHER VEREINBARUNG

Eintritt frei

ELEFANTEN PRESS® GALERIE

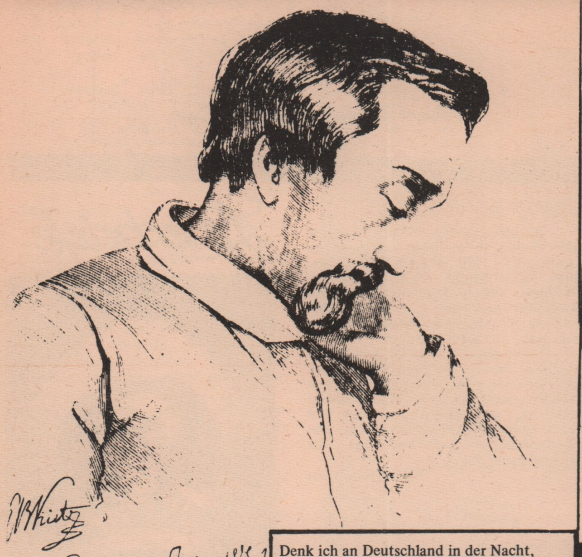
GRINDELALLEE 132
Telefon 45 18 80 + copy
AUSSTELLUNG: Mo-Fr 10- 19 Uhr
JOHN HEARTFIELD FOTOMONTEUR

LIEBSTÖCKEL
IM
KAROLINENVIERTEL

Grabenstr., Telefon 430 03 04

Von 20 2 Uhr
Sonntags ab 12 Uhr
Frühstück Kaffeeteeklatsch

HEINRICH HEINE



Denk ich an Deutschland in der Nacht,
Dann bin ich um den Schlaf gebracht.
(Heinrich Heine, 1843)

Die schlesischen Weber

Im düstern Auge keine Träne,
Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:
Deutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein, den dreifachen Fluch –
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem Gotte, zu dem wir gebeten
In Winterskälte und Hungersnöten;
Wir haben vergebens gehofft und geharrt,
Er hat uns geäfft und gefoppt und genarrt –
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,
Den unser Elend nicht konnte erweichen,
Der den letzten Groschen von uns erpreßt
Und uns wie Hunde erschießen läßt –
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem falschen Vaterlande,
Wo nur gedeihen Schmach und Schande,
Wo jede Blume früh geknickt,
Wo Fäulnis und Moder den Wurm erquickt –
Wir weben, wir weben!

Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht,
Wir weben emsig Tag und Nacht –
Altdeutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch,
Wir weben, wir weben!
(Heinrich Heine, 1844)

Zeittafel

1789	**Französische Revolution.** *Das Volk von Paris und die franz. Bauern jagen den Feudaladel außer Landes; im weiteren Verlauf der Revolution (1789-99) setzt sich immer stärker die Bourgeoisie durch und errichtet schließlich zur Wahrung ihrer Interessen eine Diktatur unter Napoleon.*
1797	*13. Dezember:* **Heinrich Heine geboren**
1800-1813	**Napoleonische Kriege.** *Die franz. Bourgeoisie versucht durch Napoleon militärisch und politisch die Vormachtstellung in Europa zu erlangen.*
1813	*Völkerschlacht bei Leipzig, die die franz. Annexionspolitik endgültig beendet. Frankreich wird auf seine ursprüngliche Ausdehnung zurückgebracht. Eine konstitutionelle Monarchie wird errichtet; die kapitalistische Struktur des Landes bleibt unverändert.*
1814/15	**Wiener Kongreß.** *„Friedensregelung" unter Beteiligung aller Staaten, die gegen Napoleon gekämpft hatten (insbes. Rußland, Österreich, Preußen); diente der Restaurierung der feudalen Reaktion in Europa:* – *Sanktionierung der deutschen Kleinstaaterei und politischen Vorherrschaft des Adels.* – *Bildung des reaktionären Fürstenbündnisses der „Heiligen Allianz" gegen Freiheit und Demokratie sowie die nationalen Unabhängigkeitsbestrebungen. Abmachungen zunächst zwischen Rußland, Österreich und Preußen. Später Beitritt aller Monarchen in Europa.*
1818	*5. Mai:* **Karl Marx geboren**
1826	*Erste zyklische Wirtschaftskrise in Frankreich. Die im Ergebnis der Industriellen Revolution entstehende Arbeiterklasse verstärkt ihren mehr oder weniger unorganisierten Kampf.*
1830	*25. Juli: Königliche Erlasse gegen Pressefreiheit und bürgerlich-liberale Kammermehrheit führen zum Ausbruch der* **Julirevolution.** *Pariser Arbeiter, Kleinbürger und Studenten erzwingen die Abdankung Karls X., doch die gemäßigt-liberale Finanzbourgeoisie nutzt deren Unorganisiertheit aus, um die Macht zu ergreifen und Ludwig Philipp, Herzog von Orleans, als König einzusetzen. Die Julirevolution ist von großer internationaler Bedeutung. Sie findet starken Widerhall in der fortschrittlichen Öffentlichkeit aller Länder und gibt den Anstoß zu revolutionären und nationalen Kämpfen (Belgien, Deutschland, Italien, Polen). In Deutschland kommt die Ablösung der bäuerlichen Feudalabgaben in Gang. In Baden vorübergehende Durchsetzung der Pressefreiheit. Heinrich Heine erreicht auf Helgoland die Nachricht, daß das Volk von Paris gesiegt hätte; er fährt sofort nach Paris, wo er feststellen muß, daß nicht das Volk, sondern die Bourgeoisie zusätzlich zu ihrer ökonomischen Vormachtstellung nun auch die politische Macht errungen hat.*
1834	*Der Dichter* **Georg Büchner** *gibt mit anderen Demokraten die revolutionäre Flugschrift* **„Der hessische Landbote"** *heraus, die sich speziell an das werktätige Volk wendet. Nach deren Entdeckung wird die Organisation zerschlagen. Büchner flieht zuerst nach Straßburg, dann nach Zürich.*
1835/36	**Zensurmaßnahmen in Deutschland,** *vor allem gegen die Literatengruppe „Junges Deutschland", Heinrich Heine und den Schriftsteller Ludwig Börne.*
1843	*Zusammentreffen von Karl Marx und Heinrich Heine in Paris.*
1844	*Heine schreibt* **„Deutschland – ein Wintermärchen"** *(Reisebilder in Versen). Er sagt darüber: „Deutschland ist von neuem eingeschlafen, und die allgemeine Lethargie, die Stagnation ist in diesem humoristischen Gedicht geschildert." und „Da das Opus nicht bloß radikal revolutionär, sondern auch antinational ist, so habe ich die ganze Presse natürlich gegen mich, da letztere entweder in Händen der Autoritäten – oder der Nationalen steht und von den unpolitischen Feinden, von rein literarischen Schuften, unter allerlei Masken zu meinem Schaden ausgebeutet werden kann."*
1844	*4. – 6. Juni:* **Aufstand der schlesischen Weber.** *(Vgl. nebenstehendes Heine-Gedicht) Erste Erhebung des deutschen Proletariats gegen die Bourgeoisie. (Gerhard Hauptmann schreibt 1891/92 über diesen Aufstand das Drama „Die Weber")*
1848	*Febr.: Veröffentlichung des* **Kommunistischen Manifests** *in London. In Paris erheben sich im Februar Arbeiter, Handwerker, Studenten und Nationalgardisten für eine Wahlrechtsreform. Sie fordern den Rücktritt der Regierung.* **Die Republik wird ausgerufen.** *In der provisorischen Regierung sind zwar Vertreter aller Gegner des Julikönigtums von 1830 vereinigt, doch das Besitzbürgertum gibt den Ton an. Die Regierungsmehrheit geht systematisch dazu über, die Revolution in einen bürgerlichen Rahmen zu zwängen und die Unterdrückung des Proletariats vorzubereiten. Die Nachricht vom Ausbruch der Revolution löst bedeutende Volksbewegungen und Bauernaufstände in ganz Mitteleuropa aus. Die deutsche Bourgeoisie, deren rechtsliberalen Vertretern in fast allen Ländern im März 1848 als Ergebnis der Kämpfe der städtischen und ländlichen Massen die Ministersessel zufallen, stellt sich aus Furcht vor dem Volk auf die Seite der geschlagenenen, aber keineswegs vernichteten feudalen Reaktion. Da sich die kleinbürgerliche Demokratie infolge ihrer organisatorischen Zersplitterung, politischen Unklarheit und Spaltung in einen gemäßigten und einen sozialrevolutionär-radikalen Flügel als unfähig erweist, den Kampf um die Weiterführung und Sicherung der Revolution gegen die Angriffe der seit Ende Juni 1948 vordringenden feudal-absolutistischen Konterrevolution zum Siege zu führen, und die Arbeiterklasse noch zu unterentwickelt ist, um die Rolle der Herrschaft ausüben zu können, bleibt den Massenbewegungen ein durchgreifender Erfolg versagt.*
1848	*18. Mai: Zusammentritt der* **deutschen Nationalversammlung,** *der ersten vom deutschen Volk gewählten gesamtnationalen parlamentarischen Körperschaft, in der Paulskirche in Frankfurt a. M. Die Mehrheit der Abgeordneten vertritt gemäßigt-liberale Anschauungen; sie will die Arbeit auf die Ausarbeitung der Reichsverfassung beschränken und lehnt es ab, die legislative und exekutive Macht zu ergreifen.*
1856	*17. Februar:* **Heinrich Heine stirbt** *in Paris.*

über die Gründung einer Gesellschaft und anderes

In Hamburg tut sich etwas um den Dichter Heinrich Heine. Lesungen im Malersaal, ein Disput um ein Heine-Buch und schließlich die geplante Gründung einer Heine-Gesellschaft.

Heinrich Heine

Heinrich Heine (1797-1856) ist in der deutschen Literatur eine der widersprüchlichsten Gestalten. Der gebildete Bourgeois, dem Lebensgenuß fröhnend, Künstler, Ästhet durch und durch, verspottete seine Klasse aufs gründlichste. In Preußen lag gegen ihn Haftbefehl vor. Seine Schriften waren in Deutschland verboten. Er kämpfte gegen Despotismus, Philistertum und Opportunismus. Sein sozialkritisches Bewußtsein ließen ihn im Kommunismus die Zukunft erblicken, seine Sympathien waren auf seiten des Volkes; obwohl der Künstler in ihm allerdings erhebliche Vorbehalte gegen eine Machtübernahme des Proletariats empfindet. („Dies Geständnis, daß die Zukunft den Kommunisten gehört – ich machte es in einem Ton der Besorgnis und höchsten Angst, und ach, das war keineswegs eine Maske. In der Tat, nur mit Schrecken und Schaudern denke ich an die Epoche, wo diese finsteren Bilderstürmer zur Herrschaft gelangen werden; mit ihren schwieligen Händen werden sie alle Marmorstatuen der Schönheit zerbrechen, die meinem Herzen so teuer sind; sie werden all jenes phantastische Spielzeug und Flitterwerk der Kunst zertrümmern, das der Poet so sehr geliebt; sie werden meine Lorbeerhaine fällen und dort Kartoffeln pflanzen; die Lilien, welche nicht spinne noch arbeiten und doch so herrlich gekleidet sind wie König Salomon in all seiner Pracht, sie werden dann ausgerauft aus dem Boden der Gesellschaft, falls sie nicht etwa die Spindel zur Hand nehmen wollen; die Rosen, diese müßigen Bräute der Nachtigallen, wird das gleiche Los ereilen, die Nachtigallen, diese unnützen Sänger, werden fortgejagt, und ach, mein „Buch der Lieder" wird dem Gewürzkrämer dienen, um daraus Tüten zu drehen, in die er Kaffee schütten wird oder Schnupftabak für die alten Weiber der Zukunft. Ach, ich sehe dies alles voraus, und mich beschleicht unsägliche Trauer, wenn ich an den Untergang denke, mit dem das siegreiche Proletariat meine Verse bedroht, die ins Grab sinken werden mit der ganzen alten romantischen Welt. Und dennoch, ich bekenne es offen, übt dieser Kommunismus, der all meinen Interessen und Neigungen so feindlich ist, einen Zauber auf meine Seele, dessen ich mich nicht erwehren kann.") Heine denkt in einer radikaleren Form politisch als viele seiner Zeitgenossen, die in der Herstellung einer (bürgerlichen) Republik bereits das endgültige Ziel sahen. (Ausnahmen: Marx, Engels, Büchner)

Deutsche Literaturschreibung

In der Geschichte der deutschen Literaturschreibung ist oft versucht worden, den „poetischen" Heine gegen den „politischen" Heine abzugrenzen oder sie beide gegeneinander auszuspielen und den jeweils herausgearbeiteten Heine für die eigenen Interessen zu nutzen. So hat es die bürgerliche Literaturgeschichte verstanden (wie sollte es auch anders sein – das Schwein geht an die Trüffeln) Heine als feinsinnigen Poeten darzustellen. In ähnlichem Fahrwasser befindet sich F. J. Raddatz, Feuilletonchef der „Zeit", mit seinem Buch „Heine – ein deutsches Märchen". Im November fand im Malersaal ein Disput statt, anläßlich des Heinebuches zwischen Raddatz und Prof. Briegleb (Herausgeber einer Heine-Gesamtausgabe; Mitunterzeichner eines Aufrufs zum 10. Todestag von Benno Ohnesorg, nach der Tötung J. Pontos Verleumdung der Bildzeitung gegen ihn, Verwarnung durch Biallas, vgl. GF Nr. 9, S. 5: Ein Aufruf und die Folgen.).

Disput um Heine-Buch

Briegleb vertrat in der Diskussion den Standpunkt, daß Heines Werk sich dem Leser erst in seiner vollen Breite öffnet, wenn auf dem Hintergrund des subjektiven künstlerischen Interesses und der schöpferischen Spannkraft die politischen Bedingungen wahrgenommen werden, auf die Heine traf, die ihn in seinem Schaffen prägten und denen er sich nicht entzog. Heine wird zum Politikum in der Widersprüchlichkeit zwischen poetischem Subjektivismus und revolutionärem Wollen, Denken, Konzeption. Raddatz versuchte den in seinem Buche auf das Poetische gebrachten Heine (Heines revolutionäres Denken wird erklärt mit dessen poetisch-intellektuellem Esprit) entsprechend zu retten; verhedderte sich in Widersprüchlichkeiten, wurde ganz zappelig und saß am Ende des Abends wie ein Fisch an der Angel. Sicherlich in erster Linie das Verdienst von Briegleb, aber auch die entsprechende Unterstützung des Publikums, sowohl durch Beiträge als auch durch Herstellung von Atmosphäre hat ihren Teil dazu beigetragen.

Heine-Gesellschaft

Anläßlich der Veranstaltung wurde von Briegleb eingeladen zur Mitgründung einer neuen Heine-Gesellschaft in Hamburg. Gründungsversammlung war im Dezember im Lit-Keller unten in der Kunsthalle, Glockengießerwall. Es kamen etwa 100, überwiegend junge Leute, sehr viele Germanistikstudenten. Die alte Heine-Gesellschaft – ursprünglich entstanden aus der Arbeiterbewegung – war an Traditionskrise eingegangen. Es waren etwa noch ein halbes Dutzend Mitglieder, schon etwas ältere Leute, der alten Gesellschaft erschienen. Ihr Interesse ist es eigentlich, die alte Gesellschaft neu zu beleben. Es hat aber den Anschein, daß sie sich auch an einer neu zu gründenden beteiligen würden.

Die Gründung selbst mußte aus Zeitmangel (es war noch nicht alles besprochen worden) und Bedenkpause auf den 20. Februar 78 (wieder im Lit-Keller) vertagt werden. Es sind jedoch schon zwei Arbeitsgruppen gegründet worden (weitere Mitarbeit erwünscht):*

1. Heine und Zensur
   30. Jan. 78, 20 Uhr
   Bernd Hendriks, HH 19
   Am Weiher 17, Tel. 40 76 65
2. Heine und Schule
   31. Jan. 78, 20 Uhr
   Ch. + K. Briegleb, HH 60
   Bebelallee 57c, Tel. 51 54 77

Für weitere Arbeitsgruppen sind Interessenten vorhanden: Heine und Arbeiterbewegung; Heine und neue politische Lyrik; Heine und Hamburg; Heine als Jude; Heine und Musik; Heine und junge Autoren; Heine und Philologie.

Interessierte mögen sich bei Briegleb (Adr. s.o.) melden.

Anhand der Diskussion auf der Gründungsversammlung läßt sich nicht genau sagen, wie die Perspektive der Heine-Gesellschaft sein wird. Die meisten Anwesenden beteiligten sich noch nicht an der Diskussion. Die eingebrachten Beiträge wiederum waren zurückhaltend und abtastend gehalten. Der größte Teil der Anwesenden wird sich aber der politischen Situation in der BRD bewußt gewesen sein.

Es ist vorstellbar, daß der Kampf gegen Zensur und politische Unterdrückung – etwa im Sinne des Russell-Tribunals – sich zum Konsens entwickelt. Was der Heine-Gesellschaft allerdings auch passieren könnte, wäre die primäre Orientierung an ihrem Namensgeber und nicht die Orientierung an der zensierten Öffentlichkeit. Sie könnte ihr eigenes Interesse verfehlen, müßten alle ihre Unternehmungen mit „Heine" begründet werden oder wenn zur Eintrittsbedingung die genaue Kenntnis des Heine-Werkes gemacht werden würde.

So steht in der Einladung zur Gründungsversammlung: „Wir wissen, daß eine neue Leser-Generation darauf wartet, Ideen und Kritik in das Programm einer modernen Heine-Vermittlung einzubringen..."; und siehe auch Betitelung der Arbeitskreise. Damit soll nicht einer Nicht-Heine-Beschäftigung das Worte geredet werden, aber es muß zumindest auch für die Platz in der Gesellschaft sein, die nicht aus Interesse an Heine zur Mitarbeit bereit sind, sondern das Interesse haben, eine tatkräftige Organisation ins Leben zu rufen, die den zensorischen Maßnahmen in der BRD Widerstand entgegensetzt, ganz gleich, ob als Heine-, Büchner-, Marx-, P.P. Zahl- oder Garkein-Kenner. Die Heine-Gesellschaft sollte sich verstehen als ein Zusammenschluß von kritischen Intellektuellen und Künstlern im Hamburger Raum, die sich sowohl gegen die politische Repression der letzten Zeit zur Wehr setzen, als auch neue Impulse in die kulturelle Arbeit der linken Bewegung eingeben. Die Orientierung Heine muß mehr eine assoziative sein als eine philologische.

Heinrich-Heine-Buchhandlung
Grindelallee 26 2000 Hamburg 13

Steffen, Wer sich nicht in Gefahr begibt	12,80	Nandel / Wolf, Ende der Krise...?	14,50
Schmid, Freiheit heilt	7,50	Strategien gegen die Arbeitslosigkeit	15,00
Köhler, Arme und Irre	12,50	Andersch, Irland	6,80
Nirow, Diktatur der Kartelle	6,80		

040/44 97 78

Stadtsanierung

Über die „Leitgedanken für Stadtteile der inneren Stadt in Hamburg" – Stadtsanierung rosarot gesehen.
In Hamburg wird an allen Ecken und Enden saniert. Unter dem Motto „Stadterneuerung in kleinen Schritten" werden renovierungsbedürftige Altbauten abgerissen und durch sterile Neubauten mit hellhörigen zu kleinen Wohnungen oder Bürosilos ersetzt. Trotz der schönsten Versprechungen für die Bewohner der betroffenen Stadtteile in Informationsbroschüren, die das zukünftige Stadtbild farbenfroh ausmalen, werden die meisten Stadtteile mehr oder weniger kaputtsaniert. Die Bewohner sind gezwungen, in Betonghettos an den Stadtrand zu ziehen usw., usw., es ist darüber schon mehrfach in der „großen freiheit" geschrieben worden. Der folgende Artikel befaßt sich mit dem Plan, an dem der Senat sein neues Sanierungsprogramm ausrichten will.

Haben wir es doch schon immer gewußt: „Hamburg ist eine Stadt von anerkannt hoher Lebensqualität, eine schöne und interessante Stadt, in der zu leben sich lohnt"! So jedenfalls sieht es Bürgermeister Klose im Vorwort zu seiner Broschüre der Baubehörde „Leitgedanken für Stadtteile der inneren Stadt in Hamburg". Gemeint sind damit die Stadtteile, die innerhalb des Ringes aus Hamburg Altstadt, Rothenburgsort, Wandsbek, Winterhude, Eppendorf, Ottensen, Neustadt liegen. Und weil alles schon so toll ist, soll es nun noch besser werden.

Es sollen Zielvorgaben für die einzelnen Stadtteile, ihren Charakter betreffend gemacht und nach dem Willen des Senats auch diskutiert werden. Die einzelnen Bereiche städtischen Lebens (Wohnen, Arbeiten, Freizeit, Verkehr) sollen dabei ins Verhältnis zueinander gesetzt werden, Konflikte zwischen Interessen „optimal" gelöst werden.

Dabei wird von Vermutungen ausgegangen: „Es besteht Grund für die Vermutung, daß der Anteil der Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich weiter zunehmen wird.") und vor der eigenen Unfähigkeit, gesellschaftliche Zusammenhänge zu erkennen: „Es wird davon ausgegangen, daß die Zahl der Beschäftigten in der inneren Stadt ebenfalls zurückgehen wird. Wie bei der Einwohnerentwicklung dürfte auch hier der höhere Flächenanspruch je Beschäftigten als eine Hauptursache für den Rückgang der Beschäftigten anzusehen sein." So einfach ist kapitalistische Ökonomie!

Dann wird erst einmal so getan, als hätte jeder Bereich seine gleichberechtigte Bedeutung:

„Das Wohnen ist in der jüngeren Geschichte fast in allen Stadtteilen die wichtigste der städtischen Funktionen gewesen."

„Es besteht ein Gesamtstädtisches(?) Interesse am innerstädtischen Wohnen."

„Da sich Wohnungsneubauten in der inneren Stadt nur in verhältnismäßig geringer Zahl realisieren lassen, kommt es vorwiegend darauf an, der Modernisierung Priorität einzuräumen."

Und:

„Warenhäuser und Fachhandel, kleine und mittlere produzierende Betriebe und Bürobetriebe sind auch künftig bei der Stadtteilentwicklung besonders zu beachten – ohne daß größere Betriebe vernachlässigt werden."

Daß dabei Konflikte auftreten können, merkt sogar der Senat. Im Interesse der Wohngebiete muß „stets abgewogen werden, die Industriemissionen in Grenzen zu halten." Obwohl man sich fragen muß angesichts von Reynolds und Anderen, welche Grenzen da wohl mit gemeint sind, so wird der Senat da an anderer Stelle noch wesentlich konkreter, was für ihn wirklich Vorrang hat.

„Die betrieblichen Erfordernisse der größeren Unternehmen gestatten es in der Regel nicht, dabei Bürobauten zu schaffen, die sich ohne Schwierigkeiten in das bisherige Stadtbild der alten Stadtteile einfügen... wenn es gelingt, die auftretenden Stadtgestaltnerischen Probleme zufriedenstellend zu lösen, sind derartige punktuelle Entwicklungen hinzunehmen, um nicht auf wertvolle Arbeitsplätze zu verzichten."

Nicht nur ist die „punktuelle" Hinnahme von Fehlentwicklungen an sich schon ein Gegenbeweis für die angebliche Gleichberechtigung der städtischen Funktionen und darüber hinaus auch ungeheuer verschleiernd, denn in einer kapitalistischen, auf Profit ausgerichteten Gesellschaft fallen Arbeitsplätze doch nur als jederzeit wieder wegrationalisierbares Nebenprodukt an, das Betonen des Einzelfalls geht völlig am Wesen kapitalistischer Stadtplanung vorbei. Es bleibt nie beim Einzelfall wie das Frankfurter Westend zeigt, auch wenn in Hamburg die City Nord die Innenstadt teilweise entlastet hat.

Durch Trennung von Arbeits- und Lebensbereich dadurch, daß der Wohnungsbau immer weiter an den Stadtrand und darüber hinaus ausweichen muß, entstehen die Verkehrsprobleme beinahe zwangsläufig. Der Senat hat dieses Problem indirekt durch sein Konzept der verkehrsberuhigten Zonen in den Wohngebieten aufgegriffen. Da der dortige Verkehr irgendwo hin muß, sollen an den Hauptverkehrsstraßen nötigenfalls Ausbaumaßnahmen zur Kapazitätssteigerung durchgeführt werden. Dazu wird noch die Stadtautobahn Osttangente mit in die Planung einbezogen.

Wodurch Verkehr entsteht, und wie dieses Problem gelöst werden könnte, diese Fragen tauchen in den Leitlinien nicht auf. Es ist nicht einmal an ein Umsteigen des Berufsverkehrs, nicht des „durchaus erwünschten Wirtschaftsverkehrs", auf den öffentlichen Personennahverkehr gedacht. Zwar soll das Schnellbahnnetz ergänzt werden, so daß endlich der Osdorfer Born und Steilshoop, nicht aber Mümmelmannsberg ans Netz angeschlossen würden, nur der Zeitpunkt steht eben in den Sternen. Denn schließlich: „Das Netz des öffentlichen Nahverkehrs herzurichten und zu unterhalten, ist sehr teuer, es sollte also optimal genutzt werden."

Nun ist es an sich schon fraglich, ob man Kriterien der betriebswirtschaftlichen Rentabilität an öffentlichen Verkehr legen darf – und der HVV wird ja auch subventioniert, wenn auch nicht weitgehend genug – stutzig machen muß, daß der Kostengesichtspunkt beim Straßenbau nicht einmal erwähnt wird.

Da in den ganzen Leitlinien die wirklichen Konflikte in dieser Gesellschaft nicht einmal benannt werden, bleibt dem Senat unter der Rubrik Zielkonflikte nichts weiter übrig, als Scheinkonflikte aufzubauen und, besonders übel, die Bürger für ihre Probleme selbst verantwortlich zu machen.

So bestehen angeblich Zielkonflikte zwischen

- dem Ziel, ein quantitativ ausreichendes und qualitativ hochwertiges Arbeitsplatzangebot zu sichern und dem Ziel, Raum für Wohnen und Gemeinbedarfseinrichtungen zu erhalten.
- Dem „Gesamthamburgischen(!) Ziel nach Unternehmensansiedlung und dem Ziel der Erhaltung der Einwohnerzahl und der Lebensqualität in der inneren Stadt.
- dem Ziel, keine Problemgruppen im Stadtteil zu haben (!) und dem Ziel, „den heutigen Mitbürgern besonderen Schutz und Unterstützung zuteil werden zu lassen."
- Dem Ziel der Wohnbevölkerung nach qualitativ guten Wohnungen (Modernisierungen) und dem Ziel, weiterhin zu niedrigen Mieten zu wohnen.

Ein Schlußkommentar dazu ist wohl überflüssig!!!

Leserbriefe

„HVV-Billigtarif" in Nr. 8

...die idee mit dem weiterreichen der HVV-Karten ist ja illegal und auch zu umständlich... eine plumpere Idee wäre, noch gültige Karten am Ausgang hinter derSperre direkt fortzuwerfen... man muß sich dann eben ––– „Umweltbewußt!" ––– mal eben bücken und was aufheben.

...wenn die offiziellen dann dahinterkommen, werden sie ihren Bediensteten Anweisungen geben, öfter zu fegen, was Arbeit schafft übrigens. Außerdem ist dies gut, weil dann *nur!* neue und noch gültige Fahrtausweise zum umweltbewußtem Aufheben vor der Sperre liegen...

Detlef Hammann

„St. Pauli-Süd und die Sanierung" in Nr. 8

Die CDU und SPD nebst Baulöwen und Profithaien werden sich über den schmachtfetzenden Artikel die Hände gerieben haben. Damit habt ihr doch nur einen Beitrag für das Ausradieren von St. Pauli-Süd geliefert, und das noch untermalt mit einem pastoralen Geseiwere versehen über die „sozialen Mißstände". (Die haben sich seit 1972 trotz GWA nicht geändert).

Zur Sache.

Ausschlaggebend für die hiesigen Probleme ist die geplante Autobahn, amtlich „nördliche Hafenrandstraße", die Teile von Altona – St. Pauli – Schanzenviertel und mehr durchlaufen soll. Im Zuge dieser Planung werden die Stadtteile „saniert". Am Fischmarkt, der dann verschwinden soll – dafür kommt am Hein-Köllisch-Platz ein „Wochenmarkt" hin, soll letztlich ein Riesenverkehrskreisel hin. Entlang der Autobahnen kommen „Sozialwohnungen" hin, Bewohner aus den sanierten Gebieten. Die müssen dann nicht nur die hohen Mieten, sondern auch noch die hohen Phonzahlen aushalten. Das gilt insbesondere für die Anschlußbauten an der Runden Ecke. Auf der anderen Seite, „Schlachterbuden", soll ein riesiges langgezogenes Gebäude auf Stelzen hin, der unserer arbeitslosen weiblichen Jugend als „Autostrichmädchen" neue Beschäftigungsmöglichkeiten bieten soll.

Wird die Autobahn nicht gebaut, und wenn ihr darüber mehr schreibt, dann reißen euch die Hamburger eure Zeitung auch aus den Händen, wird kein Stadtteil so saniert, wie es im Augenblick geplant ist. Viele Häuser werden stehen bleiben, trotz dem Gebrabbel der GWA aus St. Pauli-Süd. Los, packt mal ein heißes Eisen richtig an, damit ihr nicht über Absatzmangel zu jammern habt. Ob ihr eingeht oder St. Pauli-Süd ausradiert wird, da kann auch in Barmbek ein Besen umfallen, das interessiert auch keinen. Den Fischmarkt kennt aber jeder. Das ist und sollte Ausgangspunkt sein.

Robert Waider

Schwebebahn im Karolinviertel

In zwei Monaten soll mit dem Bau einer Magnetschwebebahn im Karolinenviertel begonnen werden. Diese Magnetschwebebahn, die mit öffentlichen Mitteln in Höhe von 25 Millionen DM finanziert wird, wird von den Firmen Krauss-Maffei, Messerschmitt-Bölkow-Blohm und Thyssen-Henschel als „Demonstrationsobjekt" für die internationale Verkehrsausstellung vom 8. 6. bis 1. 7. 1979 errichtet, um die Milliarden-teure Anlage Kaufinteressenten vorzuführen.

In Höhe des ersten Stockwerkes soll die Bahn auf einer 900 Meter langen Trasse mit einem Mindestabstand von 5,5 m alle fünf Minuten an den Wohnungen vorbeijagen. Die Trasse führt vom Holstenglacis vorbei am „Alten Pastorat", dem Abendgymnasium, der Gnadenkirche, über die Kreuzung Karolinen- und Feldstraße zum Heiligengeistfeld. Unter Umständen wird der Betrieb der Bahn über die Messezeit hinaus auf ein Jahr ausgedehnt. Die ganze Anlage wird voraussichtlich nicht vor Ende 1979 wieder abgerissen werden. Das ergibt eine Bau- und Betriebszeit von fast zwei Jahren, die den Anwohnern zugemutet wird, damit die Firmen, die die Anlage bauen, mit Hilfe von Steuergeldern vielleicht gute Geschäfte machen.

Die Bewohner des Karolinenviertels haben dagegen nur Nachteile; Lärm, Verschandelung und Dreck. Sie haben eine Bürgerinitiative gebildet, die mit Info-Ständen und Unterschriftenlisten versucht, möglichst viele Anwohner gegen die Politik des Senats mobil zu machen.

Kontaktadresse: Ulrich Bloemeke, Telefon 43 47 96.

SHR STUDENTEN- UND HOCHSCHULREISEDIENST
WIR HABEN FÜR JEDEN GESCHMACK UND JEDES GELD DAS RICHTIGE.
FAST ALLE BEKANNTEN VERANSTALTER SIND IM ANGEBOT – SCHAUEN SIE VORBEI!
Schlüterstr. 18
2000 HAMBURG 13, TEL. 410 50 47

LEDER •• KLAMOTTEN
speziell für Motorradfahrer
COMBIS JACKEN HOSEN
REPARATUREN
TEL.: 380 97 72

Fraueninfos!!!

WIR WOLLEN ein Frauenbuch mit möglichst vielen wichtigen Adressen zusammenstellen! Zunächst hatten wir vor, nur für uns selbst Adressen von Frauenprojekten, Buchläden etc. zusammenzutragen. Einfach aus der Erfahrung heraus, daß es ganz gut wäre, wenn Frauen wüßten, wo sie an fremden Orten andere Frauen treffen können, an welchen Projekten sie mitarbeiten können usw. Mittlerweile glauben wir, daß so ein Buch auch für Euch wichtig ist.

WIR HABEN einige Ideen und Vorschläge zusammengestellt: Frauenzentren, Frauenhäuser, Frauentelefondienste: beschreibt Eure konkrete Arbeit (Neuentreff!). Frauenbuchläden, Frauenfilminitiativen, Frauenkunstausstellungen, Frauen und Literatur. Frauengesundheitsgruppen, Frauengesundheitszentren (auch geplante), Therapiegruppen, Selbsthilfegruppen, Frauenberatungsgruppen, Hebammen (Hausgeburten), Frauenärztinnen, Kinderärztinnen, Heilpraktikerinnen, Frauen, die sich mit Heilkräutern beschäftigen etc. Mutter – Kind – Gruppen, Treffs für ledige oder alleinstehende Mütter, Kinderläden, Kinderbuchläden, Kinderspielzeugläden.

Wo und Wann trefft Ihr Euch? Frauenreiseläden, Ferienhöfe, Hotels. Wo gibts das? Welche Frauen arbeiten daran? Macht Euch doch bekannt! Frauendruckerein und Verlage. Wie und Was können Frauen bei Euch drucken, verlegen und zu welchen Kosten? Was können Frauen bei Euch lernen? Frauenhandwerk: Werkstätten: Töpferei, Weberei, Gärtnerei, KFZ, Schreinerei, Kleintransporte, Frauenkunst. Wir sprechen alle Frauen an, die schreiben, malen, Fotografieren, tanzen, Theater machen, Musik machen, etc. Was könnt Ihr von Euren Fähigkeiten und Erfahrungen an andere Frauen weitergeben? Wenn Du uns schreibst, dann leg bitte Bilder, Gedichte und Frauencomix zum Verschönern bei. Frauentreffs, Tanzschwoofs, Kneipen, Cafes. Schriftliche Arbeiten von Frauen über Frauen. Welche Frau schreibt solche Sachen und welche will Sie anderen zur Verfügung stellen?

WIR BRAUCHEN kurze und gut lesbare Darstellungen auf Schreibmaschine getippt (möglichst). Weiterhin technische Tips von Frauen, die Erfahrung haben mit Drucken, Lay-out und Finanzierung.

Wir brauchen Material: Frauencomix, Gedichte, Fotos, Bilder, Lettera-Sets, alles, was wir zum Lay-out gebrauchen können. Bitte schreibt uns rasch, was Ihr von der Idee haltet – ob Ihr mitmacht oder ob Ihr die Sache schlecht findet.

Liebe Grüße!

Anja Götz / Kirsten Burghardt, Heskemerstraße 2, 3557 Heskem, Anke Behmenberg / Heike Deringer, Oberrospherstraße 8, 3551 Cölbe-Reddehausen/b. Marburg

Veranstaltungen:

FRAUEN KNEIPE – BRD 2 HAMBURG 50 – STRESEMANNSTR. 60 – TEL. 43 69 33

1.2. Lesung v. Monika Walther
6.2. sovie jeden weiteren Montag Seniorinnentreff 20⁰⁰h
9.2. 20⁰⁰h Frauenfete f. Stemmen
12.2. 16⁰⁰h offenes Plenum
17.2. 20⁰⁰h Filmabend
18.2. 15⁰⁰h Flohmarkt

Lebensmittel

Es gibt kaum noch Lebensmittel, die nicht mit Chemikalien behandelt, durch einseitige Züchtung oder Düngung in der Harmonie ihrer Inhaltsstoffe gestört oder durch Entfernen wertvoller Bestandteile entwertet sind.

Was ist „Schwefeln"?
Ein Lebensmittel nennt man geschwefelt, wenn es mit Schwefeldioxid, schwefliger Säure oder einem Sulfit (Salz der schwefligen Säure) behandelt ist. Schwefeldioxid entsteht beim Verbrennen von Schwefel (daher der Ausdruck „Schwefeln") als stechend riechendes Gas. Schweflige Säure erhält man durch Einleiten von Schwefeldioxid in Wasser, Sulfite durch Einleiten von Schwefeldioxid in Laugen.

Warum wird geschwefelt?
Zum Schutz von Lebensmitteln vor Verderb durch Bakterien, Hefen und Schimmelpilze.

Zur Verhinderung von Bräunungsreaktionen in Lebensmitteln (z.B. Braunwerden von Äpfeln und Kartoffeln). Zur Erhaltung von Vitamin C, das bei der enzymatischen Bräunung (Äpfel, Kartoffeln) zerstört wird.

Welche Lebensmittel werden geschwefelt?
Obst- und Gemüseerzeugnisse, z.B. Trockenobst, Kartoffelfertiggerichte, Meerrettichkonserven.

Getränke, vor allem Wein.

Außerdem diesnt schweflige Säure als Desinfektionsmittel für Geräte (z.B. Fässer, Flaschen, Korken) in der Lebensmittelindustrie.

Welche nachteiligen Auswirkungen hat das Schwefeln auf die Lebensmittel?
Der stechende Geruch des Schwefeldioxid kann sich bemerkbar machen. Vitamin B_1 wird zerstört, jedoch werden Vitamin-B-reiche Lebensmittel kaum geschwefelt.

Welche nachteiligen Auswirkungen haben geschwefelte Lebensmittel auf den Menschen?
Hier gibt es unterschiedliche Reaktionen: einige vertragen am Tag 50 Milligramm Sulfit pro Kilogramm Körpergewicht ohne Beschwerden, andere klagen schon bei geringen Mengen über Kopfschmerzen, Übelkeit oder Durchfall. Eine tödliche Vergiftung tritt nicht ein, weil man vorher erbricht.

Schwefeldioxid, schweflige Säure und Sulfite hemmen einige Enzyme und zerstören Vitamin B_1. Die vitaminzerstörende Wirkung ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil ein Großteil der Bevölkerung durch Genuß von niedrig ausgemahlenen Mehlen (Weißmehl) und Zucker an Vitamin-B_1-Mangel leidet. Eine Speicherung von schwefliger Säure im Körper erfolgt nicht, da sie in Sulfat umgewandelt und im Harn ausgeschieden wird. Für Schwefeldioxid hat die WHO (World Health Organization) ein ADI (Acceptable Daily Intake = was man täglich noch einnehmen kann) von 0 – 0,7 Milligramm pro Kilogramm Körpergewicht festgesetzt. Für einen 70 Kilogramm schweren Menschen ist der ADI-Wert 0,7 schon in einem Viertelliter Wein enthalten, wenn der Wein die in den meisten Ländern zugelassene Höchstmenge von 200 Milligramm Schwefeldioxid pro Liter enthält.

Welche Alternativen gibt es?
Kein geschwefeltes Trockenobst kaufen. Naturkost-Häuser und Reformhäuser führen ungeschwefelte Rosinen und anderes Trockenobst. Die Apfelscheiben sind oft rötlich oder bräunlich gefärbt infolge von enzymatischen Bräunungsreaktionen. Der dabei eintretende Vitamin-C-Verlust kann vernachlässigt werden, da bei vernünftiger Kost der Vitamin-C-Bedarf durch frisches Obst, Kartoffeln und anderes Gemüse (z.B. Paprika) gedeckt wird. Ungeschwefeltes Trockenobst trocken lagern, da andernfalls mit Verderb durch Mikroorganismen (z.B. Schimmelpilzen) gerechnet werden muß.

Keine Kartoffelfertiggerichte oder Meerrettichkonserven kaufen, sondern frisches Gemüse verwenden. Das Bräunen geschälter Kartoffeln kann man verlangsamen, indem man die Kartoffeln bis zur Zubereitung unter Wasser aufbewahrt (zum Braunwerden ist Sauerstoff erforderlich, der in Wasser nur wenig gelöst ist). Beim Reiben oder Saften von Kartoffeln, Äpfeln, Birnen und Meerrettich empfiehlt sich ein Zusatz von etwas Zitronensaft oder Ascorbinsäure (Vitamin C). Das gleiche gilt für Apfelkompott.

Ungeschwefelten Wein in Naturkost-Häusern kaufen. Dieser sollte nach dem Öffnen bald getrunken werden, da er andernfalls zu Essig wird.

Barney

Bürgerschafts-Wahlen

In der letzten Nummer der „Großen Freiheit" begannen wir kontroverse Beiträge zur Diskussion über die Beteiligung der Linken an der Bürgerschaftswahl in Hamburg zu veröffentlichen. Im folgenden ein Beitrag der GIM (Gruppe Internationaler Marxisten).

In Hamburg sind am 4. Juni 1978 Bürgerschaftswahlen. Die Diskussion um ein Eingreifen bzw. Teilnehmen an den Wahlen hat für die Linke und alle sozialistischen Kräfte große Bedeutung. Nicht deshalb, weil wir glauben, der Sozialismus ließe sich über die bürgerlichen Parlamente einführen, sondern weil im Bewußtsein der Bevölkerungsmehrheit Wahlen noch eine große Bedeutung haben und es gilt, Antworten auf die dringendsten politischen und wirtschaftlichen Probleme zu geben. Gerade zu Wahlzeiten gibt es erfahrungsgemäß eine größere Sensibilität gegenüber politischen Problemen, die es auszunutzen gilt, um einewirkliche politische Alternative zu den bürgerlichen Parteien darzustellen, wobei das Schwergewicht auf Massenmobilisierungen für Aktionsziele zur Lösung der brennendsten wirtschaftlichen, sozialen und politischen Probleme der Arbeiter(innen) zu liegen hat. Dabei ist die Parlamentswahl für Marxisten eine Form, eine Art Gradmesser, wieviele schon bereit sind, eine sozialistische Alternative zu unterstützen. Die Hauptstoßrichtung liegt aber selbstverständlich bei der Durchführung und Propagierung von Mobilisierungen und Aktionen.

Warum schlagen wir die Bildung einer sozialistischen Alternative vor?

Unserer Meinung nach kann eine Kandidatur zur Wahl keine bunte Zusammenwürfelung von Basis- und Bürgerinitiativen sein (wie die KB beherrschte BUU/Wehrt Euch Liste vorschlägt). Diese sind gerade durch ihren Charakter als Aktionseinheiten zu einem bestimmten Punkt (z.B. Verhinderung von AKWs) als Zusammenschluß von Menschen verschiedener politischer Richtungen geprägt und haben kein einheitliches gesamtgesellschaftliches Programm für andere Bereiche (Berufsverbote, Frauenbewegung, Arbeitslosigkeit etc.). Würden aber Forderungen aus anderen Bereichen mit in eine Wahlplattform aufgenommen, wäre es unmöglich, im Namen der Bürgerinitiativen aufzutreten, ohne politische Falschmünzerei zu begehen, denn was ist mit dem AKW-Gegner, der nicht gegen Frauenunterdrückung ist, dem Berufsverbot-Gegner, der nicht gegen AKWs ist...

Die Situation innerhalb der sozialistischen Linken in und außerhalb der SPD und in den Gewerkschaften ist momentan folgendermaßen zu charakterisieren: Es gibt in der SPD, den Gewerkschaften und unorganisierten Teilen der Bevölkerung wachsenden Unmut mit der sozialdemokratischen Reformpolitik, die ja nichts kosten soll, aber statt die Probleme der arbeitenden Bevölkerung zu lösen, ihnen immer neue aufhalst (Arbeitslosigkeit, höhere Mieten, Steuern, AKWs), die die Bevölkerung eine ganze Menge kosten (und nicht nur Geld!). Auf der anderen Seite steht eine Linke, die sich in den vielfältigsten Formen als „die Partei des Proletariats" anbietet, d.h. unfähig ist eine glaubwürdige organisatorische und politische Alternative zur Sozialdemokratie zu bieten. Weiterhin gibt es zu bestimmten Problemen (Frauen, AKW, Berufsverbote) bedeutende Bewegungen, die ihre Bedeutung gerade dadurch erhalten, daß sie als Aktionseinheiten zu einem bestimmten Problem funktionieren und Menschen unterschiedlichster politischer Anschauungen vereinigen. In Teilen dieser Bewegungen beginnt sich die Einsicht durchzusetzen, daß, um Berufsverbote und AKWs wirklich zu verhindern, die für eine Veränderung bedeutendste soziale Kraft, die Arbeiter(innen), gewonnen werden müssen. Bei großen Teilen der unorganisierten Linken ,Linken in der SPD, dem SB, dem KB? und der GIM gibt es ein gestiegenes Bewußtsein, eine glaubwürdige antikapitalistische politische Alternative aufzubauen. Es wäre natürlich eine Illusion, glauben zu machen, diese Kräfte könnten, wenn sie nur wollten, jetzt eine neue revolutionäre sozialistische Partei aufbauen. Dafür sind die Vorstellungen momentan in vielen Punkten wirklich noch zu unterschiedlich. Was aber unserer Meinung nach möglich ist, ist die Einigung dieser Kräfte auf Basis von gemeinsamer Aktionen und Aktionslosungen zu den wichtigsten gesellschaftspolitischen Problemen der lohnabhängigen Bevölkerung und wichtigen Widerstandsansätzen in anderen Bereichen (AKW, Abbau demokratischer Rechte, Frauenbewegung, Mieterinitiativen). Es müssen Aktionslosungen sein, die von den Interessen der Arbeitenden ausgehen und ihnen eine politische Alternative aufzeigen, ihren Sinn nur durch Kampfaktionen der Arbeiter(innen) und Betroffenen erhalten. Auf dieser Grundlage wäre eine Kandidatur der sozialistischen Linken möglich, die auch in der Lage wäre, durch ein einheitliches Vorgehen bzw. gemeinsames Propagieren von Aktionen in der Lage ist, als Alternative angesehen zu werden und die Zersplitterung und das Sektierertum zu überwinden. Im Rahmen der zu erarbeitenden Plattform muß natürlich jede Person, Strömung und Organisation das Recht der freien Diskussion und Propaganda haben soweit nicht die Grundlagen der Aktionseinheit gefährdet werden.

Wie sollte ein Aktionsprogramm aussehen?

Wir sind der Meinung, daß für eine sozialistische Alternative zur Wahl und darüberhinaus Aussagen und Aktionslosungen zu sechs Hauptproblemen im Mittelpunkt stehen sollten. Eindeutiger Schwerpunkt sollten Forderungen sein, die an den dringendsten sozialen und ökonomischen Problemen der Arbeiter(innen) anknüpfen und Antworten auf Arbeitslosigkeit, Rationalisierungen, Betriebsstillegungen, Reallohnsenkung geben und zur Mobilisierung gegen die Abwälzung der Krisenlasten auf den Rücken der Arbeiter führen.

Zweitens müssen Antworten gegeben werden auf den verstärkten Abbau demokratischer Rechte, d.h. zu Berufsverboten, Kontaktsperregesetz, Verbotsdrohungen etc., die die Aktionseinheit aller, die bestimmte Rechte verteidigen wollen in den Mittelpunkt stellen müssen.

Drittens sind Forderungen zur Verhinderung von Atomkraftwerken und Umweltzerstörung von Wichtigkeit, die insbesondere Antworten geben auf das für viele Arbeiter einsichtige aber demagogische Argument: „AKWs sichern Arbeitsplätze".

Ein vierter und unerläßlicher Bereich sind Forderungen der Frauenbewegung zur spezifischen Unterdrückung der Frau in dieser Gesellschaft, wobei anzugeben wäre, warum und wie Frauen sich autonom organisieren sollen und z.B. gerade in den Gewerkschaften Frauen ihre Interessen durchsetzen können.

Fünftens müßten Aussagen zur Spar- und Bildungspolitik des Senats und den weiteren Aktionsperspektiven der Bewegung an Schulen und Hochschulen gemacht werden.

Unbedingt sollte am Ende noch etwas zu unserer sozialistischen Zielvorstellung gesagt werden, nicht nur weil viele immer auf das abschreckende „Modell DDR" verweisen. Klargemacht werden sollte, daß die Lösung der Probleme in den angesprochenen Teilbereichen letztlich nur durch eine radikale Umwälzung des bestehenden kapitalistischen Systems durchgesetzt werden kann. Andererseits enthält die zur Durchsetzung der Ziele notwendige und weiterzuentwickelnde basisdemokratische Organisationsform (Bürgerinitiativen, Streikkomitees) schon jetzt Elemente einer sozialistischen Rätedemokratie, was gerade als praktischer Bezug zum „Sozialismus den wir wollen" dargestellt werden müßte. Die GIM trägt diesen Vorschlag bis jetzt noch allein in die Öffentlichkeit. Wer ihn unterstützt, wende sich an ISP-Verlag, 2 HH 13, Renzelstraße 12, Mo. – Fr. 15.00 bis 19.00 Uhr.

BRÜHWARM

Im Nov. 76 veranstaltete die Theatergruppe BRÜHWARM eine große schwule Fete in der Uni-Mensa, den BALL BRÜHWARM – viele werden sich daran erinnern. Jetzt kommt der 2. BALL, am Samstag, 25. Februar, ab 19 Uhr in allen Räumen des Winterhuder Fährhauses. Karten gibt's im Vorverkauf für 6,– (an den üblichen Stellen und in der „Hälfte des Himmels" und im „Revolt-Shop"), an der Abendkasse kosten sie 8,–. Über die Vorbereitung und das Programm schreibt Brühwarm-Mitglied Corny:

Heut is der 10. 1., noch 1 1/2 Monate sinds bis zum Fest, ich sitz zwischen Telefon und Schreibmaschine und jetzt soll/will ich was Angetörntes für die GROSSE FREIHEIT schreiben. Ich sträub mich innerlich, sowas wie 'ne Presseerklärung zu schreiben, tu ich oft genug, weil ich (noch) mein, daß es wichtig is. Ich wills mal anders versuchen:

Die Idee, das Fest zu veranstalten, hängt mit Zukunftsplänen zusammen: wir wollen ein neues Stück machen und dazu brauchen wir Geld, viel Geld. Einen Teil davon können wir durch das Fest bekommen. Deshalb in erster Linie machen wir's.

Wir haben Freunde von uns aus vielen Städten gefragt, ob sie Lust haben, zu kommen, und fast alle wollen sie kommen und (fast) umsonst auftreten. Das is 'n tolles Gefühl, daß in den letzten 1, 2 Jahren so etwas wie eine Freak-Kulturscene entstanden ist, wir helfen uns gegenseitig, das gibt mir viel Kraft zum Weitermachen und Durchhalten. Alle, die auftreten, stehn auf ein verrücktes schwules Fest und wollen ihren Teil dazu beitragen. Das törnt mich an. Ich wünsch mir, daß alle Leute, die kommen, auch so eine Einstellung haben: ich kann auch was machen.

Ich möcht, daß es eine schwule Fete wird, deshalb wärs mir am liebsten, wenn kein einziger Heteromann kommt, weil ich im Moment absolut nich auf die Typen stehe. Sollen sie da bleiben, wo sie sind, ich hasse sie fast alle und will nix mit ihnen zu tun haben. Ich muß mich sowieso tagtäglich mit ihnen auseinandersetzen, ob ich will oder nicht, und das reicht mir schon.

Wir bereiten die Fete zu viert vor. Im Moment versuchen wir, viele Leute anzusprechen, die Aktionen im Raum machen, kleine Dinger zwischendrin: Zauberer, Feuerschlucker, Akrobaten, Clowns, vielleicht ne Lesung auf der Klappe und so was. Weg von der Bühne, rein in die Menge, das finden wir sehr spannend. Wenn die Alster gefroren is, wollen wir auch ein nächtliches Schlittschuhlaufen mit Fackeln und Punsch machen (Schlittschuhe nich vergessen!). Natürlich gibts auch laufend Programm auf der Bühne, wir haben noch nicht den Mut gehabt, uns davon zu trennen. Wer alles auftritt, will ich jetzt nicht schreiben, Namen sind Schall und Rauch und auf den Plakaten stehts eh drauf.

Wenn du Lust hast, auch was auf der Fete vorzuführen, ein Liedchen zu trällern, yonglieren, Aktionen, o. ä., dann melde dich doch bitte ganz schnell bei uns (Tel. 500 72 91), weil wir nämlich – Deutsche, die wir sind – das Programm planen und strukturieren wollen. Und wenn du Lust hast, schwules Theater mit uns zu spielen, dann meld dich auch ganz schnell bei uns, wir brauchen vielleicht noch Mitspieler für unser neues Stück.

Impressum

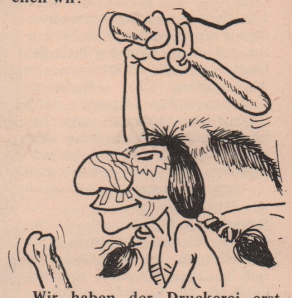
Grosse Freiheit – Zeitung für Hamburg und Umgebung
Herausgeber: Zeitungsinitiative „Grosse Freiheit"
Erscheint meistens monatlich
Auflage: 5000
Presserechtlich verantwortlich: U. Penselin
Anschrift: Glashüttenstr 114, 2000 Hamburg 6,
Bürozeiten: Di und Do: 16–19 Uhr. Sa: 11–13 Uhr.
Konto: PSchA Hamburg Nr. 370409-202 (U. Penselin).
Redaktionsschluß für die Nr. **10 : 2D.** Februar 1978. Termine und Veranstaltungen können noch bis zum 18. Februar durchgegeben werden. Nr. 9 erscheint um den **1. MÄRZ** herum. Eine öffentliche Redaktionssitzung (für alle interessierten Leser/innen) findet am **20. FEB.** um 20.00 in der Glashüttenstr. 114 statt.

Die Freiheit ist noch nicht ausverkauft

Liebe Freunde,

unser Spendenaufruf in der letzten Nummer hat geholfen. Bis jetzt haben wir rund 1200 Mark an Spenden erhalten und ein Darlehen von 1000 DM. Danke!

Und viele Leser haben uns aufgefordert, weiterzumachen. Machen wir!



Wir haben der Druckerei erst einmal die vorletzte Nummer bezahlen können. Aus der schlimmsten Scheiße sind wir damit raus und können sogar hoffen, uns durch unser Fest am 3. Februar (siehe den entsprechenden Artikel) endgültig finanziell zu sanieren.

Ihr könnt uns weiterhin dabei helfen, durch Informationen, Artikel, Fotos, Briefe, Besuche, Verkauf etc. Ein Telefon können wir uns zwar momentan noch nicht leisten, aber dafür könnt ihr privat anrufen (40 46 31, Monika oder Viktoria). Und falls wir es nicht schaffen, während der vorgesehenen Zeiten unser Büro in der Glashüttenstraße 114 besetzt zu halten, werft einfach eine Nachricht in den Briefschlitz.

Wir melden uns dann.

Redaktion GF

Barmbek
- Montanus, Hamburger Str. 43

– außerdem im Handverkauf auf Veranstaltungen, in Kneipen und überall und nirgends.

Altona / Ottensen
- Montanus, Neue Gr. Bergstr. 18b
- Vogel (Kneipe), Eulenstr. 77
- Blaue Blume (Kneipe), Gerichtsstr. 49

Innenstadt / St. Georg
- Montanus, Gerhardt-Hauptmann-Platz 46
- Hochhuth, Alte Post, Poststr. 11
- Medienladen, Rostickerstr. 25
- Hoffmann (Laden) St. Georgs Kirchhof 3

Eimsbüttel
- Kreuzer (Laden), Weidenstieg 18
- Eichenburg (Kneipe), Bismarkstr. 40
- Ökologie-Laden der BUU, Lutterothstr. 33

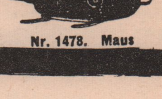
Eppendorf
- Lange (Laden), Lehmweg 57.
- Internationale (Buchhandlung) Eppendorfer Weg 257
- Galerie Henning, Klosterallee 102

Uni-Viertel
- Risch (Laden), Grindelhof 2
- Groth (Laden), Grindelhof 11
- Hälfte des Himmels (Buchladen) Schlüterstraße 79
- Päki (Kinderbuchladen), Schlüterstraße 86
- Heinrich-Heine-Buchhandlung, Grindelallee 25
- Elmenhorst (Buchhandlung), Schlüterstr. 4
- Schwarzmarkt, Bundesstr. 9
- Arbeiterbuch, Grindelhof 45
- Libresso, Binderstr. 24, Ecke Schlüterstr.
- Schwarzbrot (Laden), Rutschbahn 1
- Mader (Kneipe), Beim Schlump 33
- ISP-Laden, Rentzelstr. 12

St. Pauli
- Blume (Kiosk), Talstraße 74
- Jürgens (Laden), Paul-Roosenstr. 22
- Itzen (Laden), Paul-Roosen-Str. 30
- Zum Flohmarkt (Kneipe), Carsten-Rheder-Str. 45

Schanzenviertel
- Frauenkneipe, Stresemannstr. 60
- Freiheit (Buchladen), Kleiner Schäferkamp 32

Karolinenviertel
- Welt-Buchhandlung, Marktstr. 12
- Liebstöckel (Kneipe), Grabenstr.
- Töpferladen, Glashüttenstraße
- Geiger, Trödelladen, Feldstr. 39



Nr. 1478. Maus

Kleinanzeigen

Suche dringend jemanden, der / die beim Citroen ami die Kupplung möglichst billig reparieren kann, und das auch machen will. Tel. 850 01 35 ... außerdem such' ich noch'n billigen aber nichtsdestoweniger guten Citroen 600 ccm 28/32 PS Motor!

Bei der Commerzbank gibt es umsonst: „Wer gehört zu wem?" kann sich jeder da abholen. 500 Seiten Mutter- und Tochtergesellschaften in der BRD Verpflechtungen usw.... Mit dem AKW-Adressbuch eine Waffe in der Hand der Anti-AKW-Gegner!

Suche Garage zum Basteln, möglichst noch in Hamburg. Tel. 24 23 74

Bürgerliche Erziehung, Broschüre: Meinungen eines Fehlgeleiteten, ein literarischer Bericht über die Auswirkungen bürgerlicher Erziehung, also über das, was eine Bewußtseinsveränderung verhindern soll. 80 Seiten, 2 DM plus Porto bei Utz Walther, Haus 17 1/2, 8701 Lindflur

Zu den Grohnde-Prozessen hat der Ermittlungsausschuß der (K)BUU-Hamburg eine Dokumentation herausgegeben, die in aller Kürze die wichtigsten Fakten und Zusammenhänge darstellt. Die Broschüre hat 12 Seiten Umfang, Format DIN A 4. Preis 1 Mark. Bestellungen: BUU-Büro, Schlüterstr. 4, HH 13, Tel. 410 56 73 (tgl. 17 – 20 Uhr).

Nachdem ich einiges mittlerweile über WILHELM REICH gelesen habe, suche ich nun den praktischen Bezug dazu + Kontakt zu einer Gruppe (REICH-Therapeuten? Wer? Wo? Kosten? Bedingungen? Wartezeit?). René Zind, Freiligrathstr. 44, 6000 Frankfurt-60.

4-6 Zimmer-Wohnung gesucht!!! Möglichst in St. Pauli, Altona, Eimsbüttel oder Karolinenviertel. Bei erfolgreicher Vermittlung: 200,– DM Belohnung! Telefon 31 56 65.

Nicht-kommerzielle Kleinanzeigen sind kostenlos. Schickt den Text an die Redaktionsadresse oder bringt ihn während der Bürozeiten vorbei.

Sozialpädagogin, 25 Jahre, sucht ab sofort Zimmer in Wohngemeinschaft. Tel. 84 60 06 (abends)

BMW 25 zu verkaufen, Originalzustand. Tel. 31 56 65 (abends)

Aufkleber kostet Stück 1,– DM plus Porto, ab 10 Stück portofrei. Der Erlös geht an den Ermittlungsausschuß der Bremer Bürgerinitiative gegen Atomenergieanlagen (Prozeßkosten gegen AKW-Gegner, Öffentlichkeitsarbeit darüber.....) gegen Vorkasse auf Konto der Bremer Bank, Kto.-Nr. 27 54 484, Margret Rickert, 28 Bremen 1, Seemannstraße 9a, Kennwort: Aufkleber.

Nachschlagewerk für AKW-Gegner
Adressen, Namen, Bezugsquellen der Atomenergiebetreiber in der BRD. 250 Seiten Detailinformationen: Who is who in der Kernenergie! Endlich werden die Leute beim Namen genannt. Mit Adresse und Telefonnummern...
Staatliche Stellen...
Forschungseinrichtungen...
Firmen und deren Erzeugnisse...
Kernenergiestellen im Ausland... usw. usw....
Das Buch 6,50 DM für Bürgerinitiativen und Buchläden ab portofrei 10 Stück 5,50 DM plus Porto. Wieder gegen Vorkasse auf oben angegebenes Bremer Konto. Kennwort: „Buch". Erlös geht wie oben an den EA der BBA!!

TASCHENBUCHHANDLUNG
G. W. Elmenhorst
Großangebot dt. u. ausl. Taschenbücher
Schlüterstr. 4 2000 Hamburg 13
44 83 25

Gebrauchtes Klavier gesucht. Möglichst umsonst, sonst sehr billig. Tel. 31 56 65 abends.

Suche offene, undogmatische, usw..., WG – Leute, mit denen ich zusammenleben kann/will. Äußere Merkmale: männlich, 23 Jahre, berufstätig als Sozialarbeiter. Norbert Müller, Koppel 16, 2000 Hamburg 1

Verkaufe bunte Luftballons mit aufgedrucktem Zeichen „Stop Atomenergie" Preise: 20 Stück – 6 Mark, 50 Stück – 13 Mark, 100 Stück – 22 Mark. Probeballon für 50 Pfennig Rückporto. Alles incl. Porto und Verpackung. Bestellungen an: Laufi, Ewaldstr. 189, 4352 Herten